

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 22. März 1938

Nr. 68

## Aus dem Inhalt:

Die Schweiz verteidigt ihre Freiheit

Schrecken der Gleichschaltung

Rede Taubs in Brück

Eindrücke aus Wien

## Chamberlain sucht ein Kompromiß

London. (Reuter.) Die Erklärung des Außenministers, welche Ministerpräsident Chamberlain im Unterhause wahrscheinlich Donnerstag vorgetragen wird, wird intensiv vorbereitet. Montag nachmittags tagte der Kabinettsunterausschuß, der die gründliche Prüfung der Lage aufnahm und Dienstag wieder zusammentreten wird. Die Plenarsitzung der Regierung findet ebenfalls Dienstag statt, eine weitere Sitzung am Mittwoch.

Das Tschechoslowakische Pressbüro kommentiert die Lage in einem Bericht aus London folgendermaßen:

Auf die Entscheidung über die zukünftige Orientierung der britischen Außenpolitik war auch während des Wochenende das Hauptaugenmerk der Politik und der Presse in England gerichtet. Es sind starke Kräfte am Werke, die sich dafür einsetzen, was fälschlich als „Erweiterung der britischen Verpflichtungen“ bezeichnet wird. Eine solche steht nicht zur Diskussion. Es handelt sich vielmehr um die Bekundung von Tatsachen, die sich unmissverständlich aus der Politik der britisch-französischen Zusammenarbeit ergeben und solange Geltung haben werden, als diese Politik die Grundlage der britischen Kontinentalpolitik bleibt. Solange daran nichts geändert wird, ist es klar, daß England in keinem Konflikt, in dem Frankreich seine Sicherheit riskiert, neutral bleiben kann, ob nun England von seinen Verpflichtungen aus dem Völkerbundpakt zu Spezialverpflichtungen fortschreitet oder nicht.

Welche Wege die britische Politik wählen wird, steht noch nicht fest. Eine jähe Entwicklung ist hier höchst unwahrscheinlich und es scheint eine Kompromißlösung bevorzugen zu werden.

## Energische Worte Duff Coopers

In der konservativen Parteisitzung in London wurde am Montag ein Brief des ersten Lords der Admiralität Duff Cooper verlesen, in dem es heißt:

Wir werden weiterhin in Übereinstimmung und im Zusammenwirken mit den Mächten arbeiten, die immer noch wünschen, daß Frieden herrsche, und die immer noch Genuß für den Versammlungsort der Repräsentanten der Welt ansehen. Dabei werden wir dafür sorgen, daß wir imstande sind, nicht nur Leben und Freiheit der Völker des britischen Reiches zu schützen, sondern auch materiell und in vielleicht entscheidender Weise denjenigen zu Hilfe kommen zu können, deren Leben und Freiheit von der brutalen Kraft des Angreifers bedroht werden.

## Nach dem Ultimatum

Kaunas. Der Reuters-Berichterstatter teilt mit, daß der litauische Außenminister Loozoraits seine Demission angeboten habe, daß jedoch der Ministerpräsident diese Demission bisher nicht angenommen hat.

Zur Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und Litauen ist der Vertreter des polnischen Außenministeriums, Ministerialrat Klopotoski, am Montag nach Kaunas abgereist.

Der Sprecher des litauischen Außenministeriums erklärte, daß die besetzten Mächte Litauen gerate hätten, dem polnischen Ultimatum Folge zu leisten. Er fügt hinzu, daß das Opfer Litauens für den Frieden im Ausland gewürdigt werde und daß Polen die Vereinbarungen erfülle, d. h. daß es seine Truppen von der polnisch-litauischen Grenze abberufe.

Die Eisenbahndirektion in Wilna trifft Vorbereitungen zur Eröffnung des direkten Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Litauen.

## Hefige Kämpfe in Schantung

Schanghai. Im Süden der Provinz Schantung wüten zur Zeit heftige Kämpfe. Chinesische Meldungen zufolge sollen die chinesischen Truppen bei Sutschien zahlreiche Erfolge errungen haben. Aus der gleichen Quelle wird auch gemeldet, daß der östlich der Eisenbahnstrecke Tientsin-Pu-tai in nordwestlicher Richtung geführte Angriff der Chinesen erfolgreich fortgeschritten und die Pläne der japanischen Truppen bedroht, die zurückweichen mußten.

## Im Namen der Menschlichkeit Britischer Protest gegen Francos Luftgreuel

London. (AP.) Der britische Vertreter bei der Franco-Regierung in Salamanca, Sir Robert Hodgson, erhielt von der britischen Regierung die Weisung, der spanischen Nationalregierung eine dringende Mitteilung zukommen zu lassen, in der auf die Verletzung verwiesen wird, welche die Bombardierung Barcelonas bei der englischen Regierung und der Bevölkerung Großbritanniens hervorgerufen hat, und auf den Umstand aufmerksam gemacht wird, daß diese direkten und durchdachten Angriffe auf die Zivilbevölkerung im Widerspruch zu dem auf den Gewohnheiten der zivilisierten Völker und den Gesetzen der Menschlichkeit begründeten internationalen Recht stehen.

Die britische Regierung hat auch den Vatikan aufgefordert, einen ähnlichen Schritt bei der Regierung Francos zu unternehmen, wie seitens Englands und Frankreichs hinsichtlich der Bombardierung der Zivilbevölkerung in Spanien erfolgt ist. Dem Vatikan wurde eine Abschrift der britischen Note übermittelt, die nach Salamanca geschickt wurde.

## Auch Amerika verurteilt die Greuelthaten

Washington. Staatssekretär Hull gab vor den Vertretern der Weltpresse eine Erklärung ab, in der er die letzten verderbenbringenden Bombardements Barcelonas verurteilte.

Ich habe bereits mehrmals dargelegt, sagte er, wie die amerikanische Regierung über die Bombardierung der Zivilbevölkerung aus der Luft urteilt. Dieser Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten richtet sich nach dem Grundsatz der Menschlichkeit, welches nach der Ansicht, daß keine Kriegstheorie ein solches Vorgehen rechtfertigen könne. Ich glaube im Namen des gesamten amerikanischen Volkes zu sprechen, wenn ich dem Gefühl des Grauens darüber Ausdruck gebe, was in Barcelona geschehen ist, und die aufrichtige Hoffnung ausspreche, daß in Zukunft die Zentren der Zivilbevölkerung nicht mehr das Ziel militärischer Luftbombardements bilden werden.

## Appell Barcelonas

an die großen demokratischen Städte

Barcelona. Der Bürgermeister von Barcelona sandte am 18. März den Bürgermeistern der Städte Paris, Lyon, Bordeaux, Marseille, Brüssel, London, Stockholm, Genf, Manchester, Liverpool und New York ein Telegramm, in dem auf die barbarischen Fliegerangriffe auf Barcelona verwiesen und ersucht wird, sich einem all-

gemeinen Protest anzuschließen, der imstande wäre, ein Aufhören dieser vandalischen Handlungen zu bewirken.

Der Bürgermeister von Barcelona erhielt ein Telegramm vom Londoner Bürgermeister, der ihn seiner Sympathie zur Munizipalität und Bevölkerung von Barcelona versichert.

## USA-Bischöfe protestieren

New York. Am Sonntag wurden öffentlich vor den Gläubigen die Briefe von 61 Bischöfen aus 31 Staaten der amerikanischen Union verlesen, in denen es heißt, daß der katholische Alerius gegen die Bombardierung Barcelonas protestiert. Sämtliche Katholiken werden aufgefordert, ihren Einfluß bei General Franco dahingehend geltend zu machen, daß der Bombardierung der Zivilbevölkerung ein Ende gemacht werde.

## Kundgebung in London

London. Zehntausende versammelten sich am Sonntag um die Nelsonsäule auf dem Trafalgar-Square, um die Freigabe des Baffin-Lauts für die angegriffene Spanische Republik zu fordern. Es sprachen zahlreiche linksgerichtete Persönlichkeiten, viele Tausend Flugblätter wurden verteilt. Dann zog die Menge zu den Docks und gab ihrer Sympathie für die Doodarbeiter Ausdruck, die lediglich sich erfolgreich gewehrt haben, Baumwolle für die Sprengstoffabriken der spanischen Rebellen zu liefern.

## „Bis zum letzten Atemzug...“

Der Schweizer Bundesrat über die Verteidigung der Freiheit

Bern. In der Schweizer Bundesversammlung gab der Bundesrat am Montag eine eingehende Erklärung über die Neutralität der Schweiz ab, in der es heißt:

Die Veränderung, die die politische Karte Europas in diesen Tagen erfahren hat, kann keine Schwächung der politischen Lage der Schweiz zur Folge haben. Die Unabhängigkeit und Neutralität der Eidgenossenschaft erweist sich im Gegenteil mehr denn je als unentbehrlich für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes. Fei erliche Zusicherungen sind und in dieser Hinsicht von allen Seiten gegeben worden. Ihr Wert ist unbestreitbar.

Es ist eine jahrhundertalte Mission der Schweiz in Europa, im Interesse aller die Alpenpässe zu hüten. Die Schweiz deckt und schützt lebenswichtige Grenzabschnitte ihrer Nachbarn. Der Wille des Schweizer Volkes, diese Aufgabe zu erfüllen und seine Unabhängigkeit unter Einsatz seines Blutes zu behaupten, ist einhellig und unerschütterlich. Die Schweiz hält sich von fremden Händen fern. Jeder Angriff auf die Unversehrtheit ihres Gebietes würde eine verabscheuungswürdige Selbstverleugung gegen das Völkerrecht darstellen.

Das Schweizer Volk ist einig und muß einig bleiben in dem Willen, das unvergleichliche Vaterland, das Gott ihm gegeben hat, gegen jedermann und bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Zeigen wir, daß eine Demokratie, wie die unsere auf dem Grund-

satz der Freiheit in Ordnung beruht und daß nichts den Bund der Eidgenossen zu erschüttern vermag.

Alle Fraktionen der Bundesversammlung haben, wie offiziell gemeldet wird, von der Erklärung des Bundesrates zur Neutralität Kenntnis genommen und erklären einstimmig und feierlich, daß das Schweizer Volk in seiner Gesamtheit ohne Unterschied der Sprache, der Konfession oder Partei entschlossen ist, die Unversehrlichkeit seines Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Hinter dieser Erklärung stehe das ganze Volk.

## Sozialdemokratie in Zürich führend

Zürich. Die Erneuerungswahlen in die Züricher Exekutive ergaben eine Bestätigung des bisherigen Bestandes, nämlich fünf Sozialdemokraten gegen vier Bürgerliche.

## Die Züricher Faschisten von der Bildfläche verschwunden

Zürich. Bei den Züricher Gemeindevahlen erhielten von insgesamt 125 Mandaten die Kommunisten und Sozialisten zusammen 62 Mandate, die bürgerlichen Parteien 63 Mandate, während vorher das Verhältnis 65 gegen 60 betrug. Die „Nationale Front“, die bisher 10 Mandate besaß, ist nicht mehr vertreten, während die sogenannten „Unabhängigen“, eine neue Partei, 20 Mandate erhielten.

## Unser Weg

Am Sonntag haben im gesamten Organisationsbereich der sudetendeutschen Sozialdemokratischen Konferenzen stattgefunden, an denen die Vertrauensmänner der Partei und viele Funktionäre der Gewerkschaften sowie der proletarischen Kulturorganisationen teilnahmen. Alle diese Beratungen sind, wie die Berichte besagen, ohne Ausnahme glänzend besetzt gewesen, und haben eine bewundernswürdige, tapfere Haltung der Vertrauensmänner gezeigt. In den Reihen der deutschen Sozialdemokratie herrscht volle Klarheit über Weg und Ziel der Politik der nächsten Zeit. Es gibt kein Schwanken in der Haltung, keine Verwaschenheit in der Auffassung, keine Unklarheit in der Stellung, welche die deutschen Sozialisten dieses Landes einzunehmen haben. Ihre Haltung zur Demokratie, zum Staate, zum Sozialismus ist eindeutig, sie lassen sich durch nichts in ihrer Besonnenheit und Entschlossenheit erschüttern. Es waren durchwegs Männer und Frauen von der Grenze, in unmittelbarer Nachbarschaft des Dritten Reichs, die da beisammen gewesen sind. Wer in ihre Augen geschaut, hat darin ihre Treue zu den ewigen Idealen der Freiheit und des Sozialismus leuchten sehen, den Widerschein der Flamme, die in ihren Herzen brennt. Das sind Menschen, die nicht zu beugen sind. Proletarier, die durch die harte Schule des Lebens gingen, die sich oft in reiferem Alter erst Wissen und Bildung angeeignet haben, die politisch geschult und erfahren sind durch das Studium der Theorie und durch praktische Arbeit, die kein schwankendes Rohr im Winde sind, sondern wie Eichen wurzeln im Boden ihrer Heimat, ein hartes Geschlecht, das durch das Erdbeben des Weltkrieges ebenso wenig aus dem Gleichgewicht gebracht wurde wie durch alle sozialen Erschütterungen der letzten zwei Jahrzehnte und das nicht irge geworden ist durch die politischen Ereignisse der letzten Wochen.

Die Redner, welche am Sonntag vor unsere Vertrauensmänner hingetreten sind, haben keinen leichtfertigen Optimismus gepredigt, sondern auf den Ernst der europäischen Lage mit allem Nachdruck hingewiesen. Die Gefahren, die für die Weltdemokratie bestehen, sollten und sollen nicht verheimlicht werden. Allen diesen Gefahren aber will die deutsche Sozialdemokratie entgegenzutreten, alle Möglichkeiten sollen uns gewappnet finden. Wir sind — das war die Stimmung allüberall — entschlossen, uns zu wehren. Wir fühlen uns als die Soldaten der Demokratie und der Freiheit, die in der vordersten Front kämpfen. Wir sind auf Feldwache — das war auch im Weltkrieg keine leichte Aufgabe. Was uns Mut gibt, auszuhalten in der vordersten Linie, das ist das Bewußtsein, daß wir nicht allein sind. Wir haben mächtige Freunde in der Welt. Wenn die Tschechoslowakei angegriffen würde, dann würde sie sich nicht nur unter Einsatz aller Kräfte wehren, sie wäre der Hilfe großer Staaten gewiß. Ein Angriff auf die Tschechoslowakische Republik ist nur möglich, wenn der Angreifer einen zweiten Weltkrieg wagt. Kein Staat wird — nach den Erfahrungen des großen Krieges von 1914 bis 1918 — so leicht das Wagnis unternehmen, denn der Angreifer kann den Augenblick des Kriegsausbruchs und die Art des Kriegsbeginns bestimmen, aber nicht die Dauer und das Ende eines Krieges, in den die großen europäischen und vielerorts außer europäischen Völker eingreifen würden.

Auch über die innerpolitischen Aufgaben der Partei sind sich deren Vertrauensmänner klar. Die Partei ist das Instrument, mit welchem wir den arbeitenden Massen unseres Volkes die soziale und nationale Gleichberechtigung erkämpfen wollen. Wir wollen dieses Ziel erreichen nicht durch einen neuen Weltkrieg zwischen Germanen und Slaven, sondern durch die demokratische Verständigung von Tschechen und Deutschen. Der 18. Februar 1937 war ein Anfang, ein erster Schritt auf einem Wege, auf dem es kein Stillstehen, sondern nur ein Vorwärtsschreiten geben kann. Es liegt an der Einsicht des tschechischen Volkes und seiner Staatsmänner, die Tschechoslowakei zu einem Lande der nationalen Befriedung, zu einem demokratischen Musterstaat in Europa zu machen. Es ist Zeit, das Wort von der neuen Schweiz zu verwerfen und den wahren Geist schweizerischer Demokratie auch bei uns herrschend zu machen — einer Demokratie, welche erst jüngst ein Volk von 40.000 Seelen vom vierten Staatsvolk der Schweiz gemacht hat. Die Sudetendeutsche Partei verjährt diesen Weg. Sie beschwört dadurch über das Sudetendeutschtum eine Gefahr

Herauf, deren sich diejenigen bewußt werden sollen, welche den Ausgang des Weltkrieges für das Deutschland ganz Europas kennen.

In den entscheidenden Fragen der auswärtigen und inneren Politik sind wir uns einig. Das möge die politische Offenbarkeit dieses Landes zur Kenntnis nehmen. Deswegen müssen wir Stellung nehmen gegen alle Übertreibungen von Gegensätzen in der Partei, von denen die bürgerliche Presse berichtet. In den Tagen vom 18. bis 21. März sollte der Parteitag in Reichenberg stattfinden, auf welchem die Richtlinien der Parteipolitik für die nächste Zeit durch das höchste Forum der Partei hätten festgelegt und die verschiedenen Körperschaften der Partei hätten neu gewählt werden sollen.

Freitag, den 18. Feber, tagende Reichskonferenz der Partei nicht zur Kenntnis genommen hat. Abg. Jalsch hat am Sonntag in seinem Wahlkreis gesprochen, der Verlauf dieser Versammlung hat allen Gerüchten, die sich an seine Person knüpften, den Boden entzogen. Die Parteikonferenz selbst hat beschlossen, den Parteitag innerhalb von sechs Wochen abzuhalten, wodurch dieser Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit aus der Welt geschafft wurde. Bis zum Parteitag bestimmt die Politik der Partei der Parteivorstand — so wie dies immer der Fall war und nicht anders sein kann. Alle Beschlüsse, die für die Partei bindend sind — mag es, was immer sein — müssen von dieser Körperschaft gefaßt werden. Die Vertrauensmänner der Partei, die am Sonntag den Beweis ihrer politischen Reife und ihrer Besonnenheit geliefert haben, werden auch weiterhin mit fester Hand das Schiff der Partei durch alle Stürme der Gegenwart, durch alle Wogen des dramatischen geschichtlichen Geschehens unserer Tage hindurchsteuern — die Arme gestrafft, die Augen gespannt gerichtet auf das Ufer einer Zeit der Reife und Freiheit!

# Schrecken der Gleichschaltung

Wien. Die Angleichung Oesterreichs an den Nationalsozialismus macht immer sichtbarere Fortschritte. Das bezieht sich vor allem auf die Beschlagnahmen, über die nun nachträglich eine Bestandaufnahme gemacht werden soll. Manche dieser „Beschlagnahmen“ schreibt man „dunklen Elementen“ zu. Bezeichnend genug, daß diese „dunklen Elemente“ sich erst nach dem Siege des Nationalsozialismus hervorwagten! In den Tagen, da Oesterreich noch nicht „befreit“ war, lam dergleichen nicht vor, selbstverständlich auch nicht in den Febertagen 1934.

auf „dunkle Elemente“ auszureiben! Die hier mitgeteilten „Requisitionen“ und Plünderungen stützen sich auf Beobachtungen eines einzigen Verichterstatters!

Der frühere Chefredakteur der „Neuen Freien Presse“, Dr. Kurt Sonnenseld, hat mit Frau und Tochter Selbstmord verübt. Hingegen trifft man Anstalten zu einer besonderen Ehrung des Dolkub-Würders Planetta.

Auch der bekannte Dermatologe Professor K o b e l hat in Wien Selbstmord begangen.

Die Wiener Warenhäuser, wie A. B. G e r n a r o h und H e r z m a n n, geben bekannt, daß sie unter „arischer“ Leitung stehen.

Die Tochter des Dirigenten Bruno W a l t e r, der sich in Holland auf einer Konzertreise befindet, wurde in Wien verhaftet.

## Also doch!

Wien. Im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Gauleiters Bürckels hat die Staatspolizeistelle angeordnet: Sämtliche in den Tagen des Umbruchs von Stellen und Formationen der Partei beschlagnahmte Vermögenswerte, Aufzeichnungen und Belege sind unverzüglich an die örtlich zuständige Sicherheitsbehörde unter Anschluß einer Darstellung über den Anlaß und die Durchführung des Einschreitens abzuführen.

U. a. berichtet man uns: Das große Juwelengeschäft S c h e e r, XX. Bezirk, Ballensteinstrasse, wurde unter Polizeiaufsicht „requisiert“; das Herrenkleidergeschäft K a b, XX. Bezirk, Ballensteinstrasse, gleichfalls unter Polizeiaufsicht zweimal „requisiert“. Außerdem wurden „requisiert“: Das Herrenmodengeschäft E p i h „Zum Krattentönig“, das Einzelmodengeschäft Weinberger, XX. Ballensteinstrasse, das Schuhgeschäft D e l l a, Ballensteinstrasse, ein Fahr- und Motorradgeschäft, XX., Alosternburger Straße. Vollständig a u s g e p l ü n d e r t wurden das Warengeschäft W a n e r, II., Glodengasse, und das Riesengeschäft W a r e n h a u s S c h i f f m a n n, II., Laubstrasse. Aus diesem Warenhaus wurde eine Kaserne für deutsche Soldaten geschaffen. Es wird schwer sein, sich angesichts dieser Tatbestände

# 130.000 Ausländer

## haben Francos Offensive ermöglicht

Barcelona. Die Rebellenoffensive zwischen Saragossa und Teruel wird von einer internationalen Armee ausgeführt, die mit gewaltigem Kriegsmaterial ausgestattet ist und folgendermaßen zusammengesetzt ist:

- Mehrere italienische Divisionen, zusammen 50.000 Mann aller Waffengattungen;
- ein Armeekorps Marokkaner, mehrere Divisionen, mindestens 40.000 Mann;
- 10.000 deutsche Soldaten, in der Mehrzahl Spezialisten, außerdem Infanterie der „Legion Kondor“;
- rund 20.000 Portugiesen, Rumänen und Ungarn;
- rund 10.000 Fremdenlegionäre und
- 20.000 Spanier, meist aus Navarra und Galicien.

Insgesamt 150.000 Mann, davon Ausländer zu Inländern wie 13:2, 700 Jagdflugzeuge und Bomber, zumeist italienische und deutsche, über 1000 Geschütze verschiedenster Kaliber, hunderte Tanks aller Systeme und Größen, tausende MG und ungeheure Massen Munition.

Der Ansturm dieser 150.000 Mann im Schutze ihrer gewaltigen Bewaffnung zwang die republikanischen Truppen zu einem zwar sehr schnellen, aber vollkommen geordneten Rückzug, der jedoch immer langsamer wurde in dem Maße, wie auf dem Schlachtfeld Verstärkungen eintrafen.

Jetzt leisten die Regierungstruppen eisernen Widerstand und sind sehr hoffnungsvoll. Sie erinnern sich, daß sie schon schlimmere Tage erlebt haben und mit Ehren daraus hervorgegangen sind.

## Frontbericht vom Sonntag

Barcelona. (Ag. Esp.) Im Sektor Alcaniz—Calandra ist während des ganzen Sonntags mit großer Heftigkeit gekämpft worden, besonders vor dem Dorf Torrevelilla. An diesem Dorf hat sich der Angriff einer ganzen Anzahl feindlicher Brigaden gebrochen. Unsere Truppen haben mit großer Tapferkeit gekämpft. An der Andalusienfront haben wir durch die

Befehung der Anhöhe 370 nordwestlich von Balenzuela unsere Linien vorgeückt.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

## Rebellenbomber abgeschossen

Barcelona. Montag um 4.30 Uhr wurden zwei Wasserflugzeuge der Aufständischen über Reus gemeldet. Ein Jagdflugzeug der Regierung flog auf und griff die Flugzeuge an. Einer der Apparate der Aufständischen wurde von den Augen des Regierungsjagdflugzeuges getroffen und stürzte brennend auf die Straße von Cambrils nach Hospitalet ab. Vier Mitglieder der Besatzung verbrannten, das fünfte erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Hospitalet gebracht. Das andere Flugzeug der Aufständischen entkam in der Richtung gegen Palma de Mallorca.

Sonntag früh wurde ein Wasserflugzeug abgeschossen und stürzte südwestlich von Barcelona zur Erde.

## Francos ausländische Ratgeber in Paris

Paris. (Ag. Esp.) Das Blatt „L'Ordre“ veröffentlicht einen nach Berlin gefandten Bericht des deutschen Generalstabs bei Franco. Darin wird ausgeführt, daß die Aragonoffensive bei all ihrem Geländegewinn ihr Ziel, nämlich die Vernichtung der republikanischen Armee, nicht erreicht habe. Diese habe sich vielmehr immer rechtzeitig in voller Ordnung und mit relativ geringen Verlusten vom Feinde lösen können. Ihr Widerstand werde, statt geringer, immer wirksamer. Wörtlich sagt der Bericht: „Angesichts dieses Ergebnisses haben wir dem General Franco geraten, sich nicht allzuweit vorzuwagen und die Armee für die nächsten Anstrengungen aufzufüllen.“ Zum Schluss wird gesagt, daß die italienischen Bundesgenossen wünschen, Franco möge weiter zum Meer marschieren; es sei zweifelhaft, ob er seinen deutschen oder italienischen Ratgebern folgen werde.

# „Die Großmächte müssen sprechen“

## Erklärungen des französischen Außenministers

Paris. Außenminister Paul-Boncour empfing Montag gegen Abend die Vertreter der diplomatischen Presse und erklärte im Gespräch mit ihnen, die internationale politische Lage sei zwar ernst, man dürfe aber die Gefahr des gegenwärtigen Augenblicks nicht übertreiben.

Sein Bestreben gehe dahin, gestützt auf die Autorität Frankreichs, eine V e r u h i g u n g m ö g l i c h e r K o n f l i k t e in verschiedenen Teilen Europas herbeizuführen und insbesondere den Folgen der Ereignisse, die sich kürzlich in

Wien abspielten, zuvorzukommen. Um diese Situation zu meistern, wäre es unerlässlich notwendig, daß die G r o ß m ä c h t e jene Worte sprechen, die man von ihnen erwartet. Worte, die fest und geeignet sind, w e i t e r e G e w a l t t a t e n z u v e r h i n d e r n. Die Gefahr weiterer ähnlicher Versuche wird einzig und allein dann gebannt sein, wenn ihre Urheber zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Großmächte fest entschlossen sind, sich entschieden gegen diese Versuche zu stellen.

# Demokratische Demonstrationen in Sofia

Sofia. Der Wahlkampf in Sofia wurde Sonntag mit einer riesigen Volksversammlung eröffnet, in der der Führer der ehemaligen Demokraten Alexander M a l i n o w sprach. Die Versammlung bereitete Malinow begeisterte Ovationen. Als dieser die Regierung angriff, gegen die Diktatur sprach und die Erneuerung der Verfassung und die Rückkehr zur Demokratie forderte, als er von der Kriegsgefahr sprach, die sich nach der Okkupation Oesterreichs durch Deutschland erhebe, wodurch auch die Unabhängigkeit Bulgariens bedroht sei, fiel er plötzlich vom Schloß gerührt t o t z u Boden. Kurz vor dem Tode erklärte dieser alte Staatsmann, daß er als wahrer Kämpfer für die Demokratie sterben werde. Der gesamten Versammlung bemächtigte sich eine ungeheure Bewegung. Es wurde ein riesiger Zug gebildet, der sich durch die Hauptstraßen Sofias bis zum Hause Malinows begab, wohin die Leiche über-

geführt wurde. Die Polizei zerstreute die Menge nur unter großen Schwierigkeiten.

Sofia. Ganz Bulgarien steht unter dem Eindruck des dramatischen Todes des großen Vorkämpfers für die Demokratie, Alexander Malinow. Sein Tod wird wohl einen durchgreifenden Einfluß auf den weiteren Verlauf der Parlamentarischen Wahlen im Sinne einer Stärkung der demokratischen Tendenzen haben. Zum Zeichen der Trauer und der Solidarität wurden in Sofia mehr als 20 von den Führern der verschiedensten politischen Gruppen einberufenen Wahlversammlungen abgehalten. Der ehemalige Ministerpräsident Cankov löste Sonntag nachmittags seine Wahlversammlung auf, ehrte das Andenken Malinows und forderte alle Anwesenden auf, in Massen den sterblichen Ueberresten des Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

# Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

In den Ställen der Arena schnaubten und scharrten die schwarzen Stiere, die Wüsten wind geschauert vom Eisenring, der ihre Anlust bändigte. Sie löschten, mit dem Horn durch die Mauern, an die Luft! Welche Lust mußte das sein, welches herrliche Gefühl! Sie sogten sie selbst aus den Schatten ihres Verlieses ein, die Luft rief nach den Stieren, sie lockte. Die Tollheit, die das Fell durchguckte, und die aufspringenden, den Staub stampfenden Hufe und den wirbelnden Schweiß mit der Quaste, die die Flanken peitschte und die Sehnen der Gelenke, die Tollheit mußte sie in den Stieren. Rubelos rasselten sie mit dem eisernen Ring an der eisernen Kette.

Als die Kette aus dem Ring fiel, als der erste Stier das Haupt drehen durfte, ohne daß es ihn wild schmerzte, da erschauerte er. Er konnte es nicht glauben, daß er befreit war. Argwöhnisch warf er das Haupt hoch, er beugte es bis zum Sand. Nichts, das ihn einpferdete. Der Stier konnte in die weiße Freiheit hinausraufen. Dort stockte er eine Sekunde. Er probierte den Boden aus, ob er ihm nicht unter den Füßen entglitte. Darauf streckte er sich und säumte im Kreis um die Arena.

Da erschauerte er und erspähte er unter einer Pforte, um deren Rahmen noch die Lichterlande der Sonne flimmerten, ein Gebilde, das sich bäumte, und dahinter lag der Schatten, und das Gebilde sträubte sich, den Platz zu verlassen. Es wollte sich mit aller Heftigkeit in den Boden zurückstemmen.

Es war ein hageres, verzweifelt die Ohren

spitzendes und in den Läufen zitterndes Pferd, das sich gegen den Niz der Reiterhosen wehrte, ein Pferd, das um sich das Wobeln einer großen, einer grausameren Tierkraft spürte, ein Halber, der noch schlauer wurde, weil die Bügel an ihm zerrten und den Gehorsam erzwingen.

Der Reiter ließ nicht nach. Er raffte Leder und Nähte um die Faust. Er schnalzte. Er trieb die Stahldorne in das weiße Flankenfleisch. Das Pferd gehörte nicht mehr sich selbst, nur dem Bügel, dem Zaumel, dem Schmerz.

Das Pferd schoß in gerader Richtung auf den Stier, der die Attade verachten wollte und sich weiter ergöhen mit seinen eigenen Kapriolen. Stüh war die Freiheit. Taub war er geworden gegen das Gefüll des wogenden Menschenbloss in der Höhe auf den Tribünen. Warum kam dieses dicke Gerippe, um ihn zu reizen? Er zog sich an den Rand der Arena zurück. Er kreiste, kreiste. Er freute sich an seinen Wirbeln. Er hatte keinen Argwohn mehr und vergaß, sich über das Kleppergeräusch im Zentrum der Bahn zu ärgern.

Plötzlich sah er rot vor den Augen, dunkles, feuriges Rot, Wolken im Brand, geschwenkt vor ihm, wenn er das Haupt hob, geschwenkt zur Seite, wenn er dem Rot nachsprang und es nicht traf. Rechts und links Rot, das ihm zusehte, ihm zugeschleudertes, ihm schleunigst wieder entfliehendes Rot, ein Stoff, der eine Wand schien, ein Stoff, der sich aufrollte und sofort wieder zusammenknüllte, wenn er ein Ziel schien, fest genug und tödlich genug, daß es berannt würde, durchstößen, aufgespießt, zerfahert.

Da aber stand etwas in den Raden des Stieres, Es wühlte sich in Sehne und Nerv. Es zertrümmerte die Muskeln. Ueber und über bespulte es seinen Hals. Es rann ihm heiß über die Stirn. Es rann ihm bis in die Augenhöhlen. Er mußte ihn mit der Zunge abledern, den salzigen, siedenden Strom.

Vor dem Stier tänzelte der wahre Feind, aber ihn deckte noch der Schild der feurigen Wolke. Vor ihm zeigten sich das bleiche Gesicht des Fein-

des und die grünlich schimmernden Sterne darin. Vor ihm trippelte etwas, etwas Winziges. Viel winzigeres als der Stier war der Feind, eidechsenlächerlich, umflunkert, umkniffert, umrauscht, umjaust, bald eingehüllt von der roten Wolke, bald die Brust entblühend, und es war doch nur eine flache, schwächliche Brust.

Der Stier verstand nicht, warum es sich immer dichter und dichter in seinen Raden spulte. Vor ihm war der Feind, doch in den Rücken des Stiers regneten die tragenden, bohrenden, sein Mark zerplündernden Lanzen.

Er ließ von dem Feinde vor sich und warf sich herum, um dem Feind im Rücken an den Leib zu gehen. Aber der Feind im Rücken war schon verschwunden. Nur das hagere Gebilde schoß wieder heran, das den fadenbündigen Reiter trug, das Pferd, das sich bäumte, in die Arnie brach, hochgerissen wurde und plötzlich nicht mehr vom Fleck zu bringen war. Denn es wehrte sich mit der letzten Kraft der Verzweiflung.

Zur Attade blickte sich der Stier. Nur etwas morden! Ob Feind vorn, ob Feind im Rücken, er mußte sich rächen. Schon fühlte er, daß Wirbel und Gelenke knickten. Er schwannte, er taumelte, er raffte noch einmal die Macht an sich. Er stand steif, er visierte zu dem schlotternden Gebilde. Die Stierhörner tauchten in etwas Mirbes und Klebrigem. In dem Sand wälzte sich das Pferd, und seine Eingeweide mischten sich schnell mit dem Staub. Ein Phantom entglitt. Der Stier, der aus dem Wust des tropfernden Fleisches wieder auftauchte, entdeckte den Reiter nicht mehr, um an ihm seine Rache zu fühlen.

Aber der Blutgürtel, der seinen Hals umspannte, der Ring, der dicht und dichter gefaßt Bisen, erdroffelte ihn. Innerlich müde, wollte er sich hinsetzen, den Kopf zwischen die Beine, unterwürdig warten, daß er einschlummerte, den Schmerz nicht mehr spürte, der ihn zerhauete und zerschchnitt.

Da tänzelte vor ihm wieder der alte Feind, der hartnäckigste Feind, der Feind, wie die

Eidechse geschmeidig, der Feind, der die roten Wolken schwentete.

Schon dunkelte es vor den Augen des Stieres. Doch die Feuerwolke reizte ihn zum letzten Kampf.

Der Menschenblock auf den Tribünen sah das Wügen eines Degens, den ein Menschenarm, bescheidet von garter, rosenfarbener, silberdurchwirkter Seide, in die Höhe redte. Die Degenische zitterte in der Sonne und sie warf keinen Schatten. Sie schien eine Quelle des eigenen Lichtes. Die aber, die einen Schatten warfen, der Stier und sein Feind in der Front, sie betrachteten sich, gierig der Feind, sanftmütig der Stier.

Der Stier, es war, als wenn er um Frieden stehete, der Stier, es war, als hoffte er, daß er erhört werde. Denn er regte sich nicht. Seine Feindschaft war erloschen. Keuchte er auch so schwer, daß es Treppen und Geländer der Tribünen erschütterte, so gestand er doch ein, daß er der Unterlegene war, daß er die Barmherzigkeit brauchte.

Der Toreador verstand die Sprache des Tieres. Sie erwiderte ihn. Sie erheiterte ihn. Sie ließ ihn glauben, daß der Schöpfer ihn geschenkt hätte, damit er eine Krönung der Welt wäre. Er wollte sich in ein Bett mit goldenen Pfosten legen, um von dem Turnier auszuruhen. Er dankte dem Schöpfer, daß er ihn zu solchem Sieg und zu solcher Ruhe auserwählte. Er senkte den Degen, aber die Augen schlug er auf zu dem Menschenblock, in dem es nur vibrierte, weil die Gerüste vibrierten.

Es war ein slavischer Augenaufschlag, und er dauerte nur die Sekunde einer Sekunde, Slavisch, weil der Toreador wußte, daß alle über-schüssigen Kräfte dieses Menschenbloss ihm geschenkt waren, anvertraut seiner treuen, seiner aufopfernden Verwallung. Ein die Sekunde einer Sekunde dauernder Augenaufschlag nur, weil der Toreador zweifelte, ob die Friedensbitte des Tieres auch aufrichtig sei.

(Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Aus dem Chaos von heute in eine neue Ordnung des Friedens

Brüxer Rede Taubs

Auf der außerordentlichen Kreisversammlung der DSA in Brüx hielt am Sonntag Vizepräsident Taub vor mehr als 700 Vertrauensmännern ein politisches Referat, dem wir folgendes entnehmen:

Der politische Horizont Europas ist umdüstert von schweren Gefahren, die trotz kleiner Entspannung und den ungewöhnlichen Ernst der internationalen Lage vor Augen führen. Es gab in den letzten Tagen Augenblicke, da der große Krieg unvermeidlich schien. Die Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich hat das Machtbewußtsein des Faschismus ungeheuer gestärkt, doch wenn wir hierbei einen Vergleich mit der Stellung unserer Republik ziehen, dann muß ausgesprochen werden, daß die österreichische Unabhängigkeit vernichtet werden konnte, weil die äußere Selbständigkeit eines großen Gemeinwesens ohne dessen innere Freiheit nicht denkbar ist. Angesichts der letzten welgeschichtlichen Ereignisse steht im Brennpunkt unseres Handelns der Kampf gegen den Faschismus! (Beifall.) Die Entwicklung der Verhältnisse in Europa hat unsere Prognose bestätigt, daß die Existenz des Faschismus eine ständige Kriegsgefahr darstellt! (Beifall.) Und wenn wir jetzt von den Verbündeten der Tschechoslowakischen Republik hören, daß sie zu diesen wichtigsten Vorposten der Demokratie in Mitteleuropa stehen, wenn es gelingt, auf Grund dieser Sicherungen den Frieden zu erhalten, dann wohl einzig und allein deswegen, weil jedem Angreifer klar sein muß, daß auch ein kleiner Konflikt ungewollt ganz Europa in den großen Weltbrand hürzen muß!

Bei Betrachtung unserer Außenpolitik ergibt sich die Erkenntnis, daß die politische und militärische Führung der Republik ihre Staatsprüfung mit einem vollen Erfolg abgelegt hat. Das entscheidende Auftreten Frankreichs und Rußlands in den letzten Tagen hat den Weltfrieden gerettet; die Entwicklung der öffentlichen Meinung in Großbritannien und die Haltung der englischen Arbeiterpartei geben und die Gewähr, daß die Großmächte endlich erkennen, welche Verpflichtung auch ihnen zur Sicherung der europäischen Friedenspolitik obliegt. Für uns — das sei mit aller Deutlichkeit ausgesprochen — gibt es kein Faktorem mit dem Faschismus! (Großer Beifall.)

Wir stehen zu den Grundforderungen der Arbeiterklasse und halten im internationalen Ringen jenen Weg ein, den uns eine zielflare Konzeption von den Aufgaben demokratischer Völker vorgezeichnet.

Wir glauben an die Funktion der Defensivbündnisse und sind überzeugt davon, daß in jenem Augenblick, da die imperialistische Aggressivität der dynamischen Mächte den Versuch wagen sollte, durch gewalttätige Einmischungsmethoden den inneren Frieden der demokratischen Republik zu brechen, die physische Kraft von vielen Millionen unserer befreundeten Völker an unserer Seite sein wird. (Großer Beifall.)

Nach einer Schilderung der europäischen Gesamtlage und der sich ergebenden Folgerungen bezieht Taub über die Rekonstruktion der Regierung, besonders eingehend würdige Taub die Beschlüsse vom 18. Februar 1937 und erklärte:

„Die Sozialdemokratie ist die wahre Vertreterin der sozialen und wirtschaftlichen, der nationalen und kulturellen Interessen der arbeitenden Schichten. Nur durch eine demokratische Vereinbarung mit dem tschechischen Volke kann eine befriedigende Lösung der nationalen Probleme herbeigeführt werden. Wir haben von allem Anfang an den 18. Februar nur als einen Ausgangspunkt betrachtet.

Das Tempo der gesellschaftlichen, sozialen und nationalen Maßnahmen muß jedoch beschleunigt werden! (Beifall.) Es genügt nicht allein, der Aufrüstung der Armee die Mittel zu gewähren,

es muß auch die Bewässerung sozial und national ausgerichtet sein, wenn sie den Staat verteidigen soll! (Großer Beifall.)

Wir haben auf diesem Gebiete vor allem in den letzten Instanzen, aber auch bei den entscheidenden Staatsstellen sehr traurige Erfahrungen gemacht (Aufe: Sehr richtig!) und müssen aus diesem Grunde die entscheidende Forderung aufstellen, daß den verstehenden Worten der maßgebenden Faktoren endlich weithin sichtbare Taten folgen müssen!“ (Lebhafte Beifall.)

In diesem Zusammenhange beschäftigte sich Taub mit der wirtschaftlichen Situation im sudetendeutschen Gebiet und stellte unter dem tosenden Beifall der Delegierten die Forderung auf, daß die tschechischen Sozialisten bei der Erhaltung der Produktion endlich aufhören müssen! Wenn gewisse Bürokraten bei unseren Menschen, die oft sieben bis acht Jahre arbeitslos sind, Mitleid in den langen Unterführungen machen, dann mögen doch sie selbst einmal zeigen, wie man unter solchen Verhältnissen zu leben vermag! (Lebhafte Zustimmung.) Hier heißt es Wandel schaffen! Und wenn andere Mittel nicht fruchten, dann haben

solche Faktoren, die das Leben unserer Grenzbevölkerung ständig verbittern, von den Plätzen zu verschwinden! (Lebhafte Beifall.)

Die Forderungen, für welche die Gewerkschaften zusammen mit der Partei zu kämpfen haben, lauten:

**Staatsgarantie — Produktionsgebiete — Verbot der Betriebskollagen — Öffentliche Lieferungen und Exportförderung für das deutsche Gebiet — Erfindung der Arbeiter in jenen Gebieten, die von der Krise am furchtlichsten heimgesucht wurden!**

„Es ist ein unmöglicher Zustand, daß die treuesten Grenzhüter des Staates Verfolgungen und Entehrungen auf sich nehmen müssen, während die DSA in ihrer hemmungslosen Agitation immer klarer deklariert, daß sie der Willensvollstrecker des Dritten Reiches ist.

Mit der provokativen Methode der Führerpartei muß endlich gebrochen werden! (Langanhaltender Beifall.)

Die demokratischen Einrichtungen der Republik haben nur jenen Menschen zu dienen, die die Demokratie bejahen! Wer die demokratischen Freiheiten benützt, um sie selbst auszuhöhlen, um die Demokratie zu zerstören, hat kein Recht auf sie. (Große Zustimmung.)

Es ist zu viel verlangt, daß die Demokratie ihre eigenen Totengräber ausstülze! (Beifall.)

Aus diesen Gründen warnt die deutsche Sozialdemokratie in erster Stunde alle aufrechten und freiheitsliebenden Sudetendeutschen, sich von dem durch die DSA angeführten Siegestaumel anlässlich der Ereignisse in Österreich hinteziehen zu lassen. Wer heute

weiß, daß die Flüsterpropaganda von dem Tag, der kommen muß, wieder einsetzt, die Sprachgrenze als Staatsgrenze erklärt wird, die Hemmungslosigkeit der Führer in den Versammlungen erlebte und den Hilferuf nicht, der muß, wenn er aufrecht zur Freiheit und Demokratie steht, auf das tiefste empört sein über dieses provokative Auftreten. Wenn es noch dazu vielfach unter Tuldung der beherrschenden Organe geschieht, wenn der Kenner die unfähigsten Beschlüsse und Erklärungen in der sogenannten „böhmischen“ Presse duldet, aber die sozialdemokratischen Blätter konfisziert, weil sie die Freiheit und das Recht vertreten, dann muß diesen eigenartigen und bedenklichen Tendenzen ein energisches Haltengegeben werden! (Großer Beifall.)

Taub kam dann auf den Verlauf der Reichskonferenz zu sprechen, in der bekanntlich Jaksch seine Parteifunktionen niedergelegt hatte, und erklärte, daß es nur selbstverständlich war, wenn die Reichskonferenz diese Resignation nicht zur Kenntnis genommen hat. (Lebhafte Beifall.) Die tschechische Presse bemächtigt sich dieser Vorkommnisse, will aber erklären, daß die DSA ihre inneren Angelegenheiten in den Händen der tschechischen Parteiführer stellen wird und niemand darauf spekulieren darf, daß sich die Partei etwa aus diesem Grunde spalten werde. Gerade in diesen Stunden gilt es, alles Trennende beiseite zu stellen und nur die eine große Aufgabe zu sehen!

Wir haben einen herrlichen Aufstieg unserer Partei zu versichern, Vertrauenspersonen und Mitglieder sind von verbildlicher Treue und Opferbereitschaft! Jetzt erst recht! Das sei unsere Parole! Wir kennen nur die einzige Lösung: Aus dem Chaos von heute den Weg in eine neue Ordnung des Friedens, der Freiheit und der Menschewürde zu bahnen! Dafür wollen wir in dieser geschichtlichen Stunde einstehen, dieser Wille zur Tat vereint und untöbbar zu einer festen und trostigen Gemeinschaft! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

### Christlichsoziale: Gesetzgebung des 18. Februar

Die Reichsparteileitung der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei hat Montag, den 21. März, eine Sitzung abgehalten, über die folgendes Kommuniqué ausgegeben wird:

„Die Reichsparteileitung der deutschen Christlichsozialen Volkspartei hat sich in einer längeren Sitzung am 21. März mit der innerpolitischen Lage befaßt und nach eingehender Debatte einmütig beschloffen: Die nationalpolitische Entwicklung erfordert dringend eine grundsätzliche Regelung des deutsch-tschechischen Verhältnisses im Wege der Gesetzgebung als ein unaufschiebbares Gebot der Stunde. Daher betraut die Reichsparteileitung vier ihrer Mitglieder, und zwar den Minister der Partei, den Reichsparteiobmann und die beiden Obmänner des Klubs der Abgeordneten und Senatoren mit der Aufgabe, die nötigen Verhandlungen mit allen in Betracht kommenden Faktoren aufzunehmen. Ueber das Ergebnis ist der Reichsparteileitung behufs Beschlussfassung innerhalb von 14 Tagen zu berichten. Die Reichsparteileitung fordert alle Partei-

mitglieder auf, ihre öffentliche Tätigkeit in gewohnter Parteitreu gewissenhaft fortzusetzen.“

Die oben genannten vier Personen, die mit den Verhandlungen betraut wurden sind Minister Rajicek, Reichsparteiobmann Stolberg, Abgeordneter Dr. Buschla und Senator Dr. Silgencziner.

### Errichtung einer Edelstein-Schleiferei in Wittingau

Budweis. Um die Arbeitslosigkeit in Südböhmen zu beheben, sind die daran interessierten Faktoren unter Zustimmung der zuständigen Ministerien mit einer holländischen Firma in Verhandlungen getreten, die zu einem günstigen Ergebnis führten. Danach wird in Wittingau eine Schleiferei von tschechoslowakischen Edel- und Halbedelsteinen errichtet, die eine Belegschaft von 60 Arbeitern zählen wird. Die Belegschaft wird von ausländischen Arbeitern angeleitet werden. In diesem Zusammenhange verlautet, daß bei einer Prosperität dieses neuen Industriezweiges auch in anderen Standorten böhmischen Bohmens ähnliche Betriebe errichtet werden sollen.

### Franzl geht klappern

Ueber Frau Hilde waren schlimme Tage gekommen. Der Mann, der alleinige Ernährer der großen Familie, hatte bislang ausreichend verdient. Seit mehr als zehn Jahren hatte er auf der Grundlage nachbarlicher Handelsbeziehungen die Vertretung einer sächsischen Großfirma in der Tschechoslowakei fest in der Hand gehabt. Als das Dritte Reich aufmarschiert war, begannen Ausfuhrschwierigkeiten, politische Fragen wurden in den Vordergrund gedrängt und der Absatz geriet ins Stoden. So entschloß sich Frau Hildes Mann eines Tages, nach Leipzig, dem Sitz der Firma, zu reisen, um einmal selbst nach dem Rechen zu sehen. Er kehrte nicht mehr zurück. Nach Wochen erst erhielt die Frau eine kurze Verständigung, daß er sich in der Unterjuchungshaft des Reichsgerichts befinde. Man beschuldigte ihn der — Spionage. Und nun brach katastrophenartig alles über der mit fünf kleinen Kindern ohne helfende Verwandte dastehenden Frau zusammen.

Die letzten Ersparnisse waren aufgebraucht, der Hunger schreie und rüttelte an den Nerven, froh am Verstande. Immer wieder rief sich die tapfere Frau um der Kinder willen hoch, aber nichts gelang, vor allem schmerzten alle Versuche, eine Arbeit zu finden. Frau Hilde, vor ihrer Verheiratung Stenotypistin, klopfte vergeblich in den Fabriksbüros an. Die Herren Chefs befaßen sich die erste 30jährige und zuckten die Schultern: Zu alt! Solche Herren wollen eben nicht immer nur eine gute Kraft, sondern auch eine Augenweide haben: „Kraft durch Schönheit!“ Als sich die Verzweifelte entschloffen hatte, als ganz einfache Arbeiterin zu wirken, erweckten ihre noch gute Kleidung und die scheinbar zu „garden“ Hände bei den Personalchefs Mißtrauen, und man sprach höflich von bevorstehendem „Abbau“.

Mit Riesenschritten nahte die Winterszeit. Und, damit das Unglück vollständig sei, warf ein Nervenzieber die Abgelämpfte nieder.

So lag sie seit Tagen mit den Kindern hungrig und frierend in der ungeheizten Wohnung. Jedoch, als die Not nicht mehr zu übersteigern war, da geschah das Wunder, das jetzt erzählt werden soll und in dessen Mittelpunkt der kleine Franzl, genau das mittlere der fünf Kinder, steht.

Franzl, der fünfjährige, hatte, wie so manchemal, einen „Einfall“. Er erinnerte sich, daß er am verstorbenen Opa — die Familie wohnte der geringeren Miete wegen nahe der Stadt auf dem Lande — mit seinen beiden größeren Geschwistern und anderen Dorfkindern von Opa zu Haus gegangen war und Gaben erhalten hatte. Und das „Sesam-ist-dich-auf“ dabei war eine kleine Holzklapper gewesen. Wo mochte die jetzt sein? Mal nachdenken... hm! Jawohl: „Hm-hm!“, genau wie Vater. Und schon eilen die Füßchen nach dem Speicher, wo neben dem Christbaumständer in einer Schachtel seine Mappier der nächstjährigen Auferstehung harrt. Franzl packt sie unter sein Köckchen, steigt wieder hinab, und es gelang ihm inschwer, sein dreijähriges Schwesterchen für den erhofften Ventezug als Gehilfin zu gewinnen. Aber alles muß vorsichtig und geheim vor sich gehen, damit Mutti so ganz richtig überrascht werden kann. In einem Gelingen des Vorhabens darf wohl nicht gezweifelt werden...

Zufri mit einem kleinen Traglöbchen auf dem Rücken, Franzl mit der Holzklapper in der Faust, so treten sie, als eben der erste Schnee auf Erde taumelt und Vorweihnachtsstimmung ausbreitet, ihre Reife an.

Im Unterdorf ist ein Bauernhaus, da jabs am vorigen Gründonnerstag so wunderbares Wadobit und Rüsse und so seine in Oel gebadene,

Die „Zeit“ war am Sonntag an zehn Stellen konfisziert. Die Beschlagnahme begann beim Leitartikel des Herrn „Ba.“ (Wannennmacher), den der Kenner im Postenreißer über Litauen unterdrück.

**Auflösung des „Zoo am Berg“ bei Marienbad?** Der Besitzer des „Zoo am Berg“ bei Marienbad erhielt von der zuständigen Katastralgemeinde Willowitz den Auftrag zur Bezahlung der Lustbarkeitsabgabe von eingehobenen Eintrittsgebühren, und zwar rückwirkend auf die Dauer von fünf Jahren. Der Zoo-Besitzer, der bisher keine Lustbarkeitsabgabe bezahlte, brauchte, hat gegen den Auftrag der Gemeinde Willowitz Rechtsmittel gebraucht. Sollte diesen von der Aufsichtsbehörde nicht stattgegeben werden, muß der Zoo-Besitzer wegen der untragbar werdenden Erhöhung der Zoo-Unterhaltungskosten, die durch die Lustbarkeitsabgabe hervorgerufen wird, den Zoo auflösen. Der „Zoo am Berg“ war bisher das Ausflugsziel vieler Kurgäste in Marienbad und Karlsbad.

### Minister Ježek vereidigt

Prag. Der Präsident der Republik empfing am Montag den neuernannten Minister Ježek, der in seine Hand das durch die Verfassung vorgeschriebene Geheiß ablegte. Außerdem empfing der Präsident den Direktor Ing. S. Pavrelka aus Zlin.

### Mexikos Kampf gegen das Kapital

Der britische Gesandte in voller Tätigkeit

Mexiko. Die ausländischen Petroleumgesellschaften haben das Gericht um eine Entscheidung angetragen, ob die Aktion des Präsidenten Cardenas der Verfassung widerspricht. Die Regierung hat eine siebenköpfige Verwaltungskommission eingesetzt, die mit der Leitung der Petroleumindustrie betraut wurde. Die Übernahme der enteigneten Ölindustrie durch den Staat ist reibungslos durchgeführt worden.

Der britische Gesandte steht in ständiger Verbindung mit dem britischen Außenamt. Den neuesten Nachrichten aus London zufolge soll die britische Regierung der mexikanischen Regierung klar angedeutet haben, daß ihr an dem Schutz der britischen Interessen gelegen ist.

### Eine Rede Gamelins

Paris. Der französische Generalstabschef General Gamelin sprach bei einer Gedächtnisfeier der Alpenjäger. Er sagte u. a.: Die ganze Nation hat die Pflicht, die Gefahr abzuwehren und ihr direkt ins Gesicht zu sehen. Hoffe und Hoch haben und gezeigt, daß es notwendig ist, zugleich ein warmes Herz und einen kühlen Kopf zu besitzen. Frankreich hat nicht aufgehört und wird nicht aufhören — außer wenn wir alle Selbstmord verüben wollten — die Institutionen, die auf den Richtlinien der Demokratie aufbauen, zu unterstützen.

### Die Verhandlungen mit Mussolini

London. Ministerpräsident Chamberlain erklärte im Unterhause, daß bei den englisch-italienischen Verhandlungen gute Ergebnisse erzielt worden seien, wiewohl es zu einem Einvernehmen bisher noch nicht gekommen ist.

gezüderte Buchten. Dorthin also lenken die beiden Anrufe zuerst ihren Weg. Der Zufall will, daß die Bäuerin eben wieder dabei ist, Teigstücke in siedendes Oel zu legen. Da — sie traut ihren Ohren nicht — hört sie im Hausflur zuerst ein zaghaftes, dann immer munter werdendes Klappern. Sie öffnet die Stubentür und — braucht keine weitere „Erläuterung“, denn längst hat man im Dorfe von Ohr zu Ohr das Leid der Familie des Internierten vernommen. Aber niemand hatte sich getraut, der offenbar sehr verschämten Frau Hilfe anzubieten. Da die Bäuerin noch überlegte, wie sie am besten und raschesten eingreifen könnte, trat der Bauer in die Stube. Der war nicht nur kein „Agrarier“, sondern schon seit der Vorfrühjahrszeit überzeugter „Motor“. Im Nu war er sich mit seinem gleichgesinnten Weibe einig. Bald trat die Bäuerin mit einem wohlgefüllten Tragkorb auf dem Rücken und an jeder Hand ein „Osterräschen“ den Weg zu der Kranken an. Hinterdrein rumpelte mit einer Schubkarre Brennholz der „rote“ Bauer...

Was soll noch erzählt werden? Die Hilfe und Güte so einfach, aber wirklich sozial empfindender Menschen richtete die Niedergebroschene wieder auf. Andere „Mote“ schlossen sich dem Hilfswerk an. Bald war die Gerettete, der ein Glückfall auch noch Arbeit verschaffte, imstande, selbst für sich und die Kinder zu sorgen. Das Glück der Schwerverprübten wird aber erst vollständig sein, wenn sich in wenigen Monaten auch dem Internierten die Tore zur Freiheit geöffnet haben werden.

Franzl ist jetzt der „Held“ des Dorfes, und wo er sich hinsetzt, finden gute Sachen den Weg in seine Taschen. Was den Kleinen aber durchaus nicht wunder nimmt, denn er ist fest überzeugt, daß der Zauber der Klapper bei ihm nun für immer wirksam bleiben werde... Jakob Ruber,

# Tagesneuigkeiten

## Das Gesicht der Gegenwart

Aus dem jüngsten Werke des der Reichs-Schriftstatters angehörigen deutschen Dichters Johannes Baptista ...

„Und trotzig wir mehren  
In unseren Frauen  
Unser tödlich befehltes Geschlecht.  
Keiner kann's wehren:  
Ewiges Schicksal bleibt im Recht!  
Selig die Frauung,  
Selig die Schwangeren im Mail!  
Ihre Verleugnung  
Macht uns die Seele nicht frei.“

Die „Inzestierten Lebensversicherungsgesellschaften“ inferieren in der „Neuen Zürcher Zeitung“ unter der zeitgemäßen Schlagzeile: „Ehre ohne Geld — ist eine Null in der Welt!“

Ein Kulturbild veröffentlicht die „Schweizer Hausfrau“. Man sieht auf einer Photographie fünf feldmännlich ausgerüstete Wesen. Darunter steht zu lesen: „Frauen aus einem chinesischen Frauenbataillon, das mit 80 Pfund Gepäck von Aweilin nach Hanchow marschierte. Das Bataillon wird an der Front eingesetzt und ist sorgfältig ausgebildet. Das Alter der Mitglieder schwankt von 16 bis 23 Jahren. Die chinesischen Frauen sind bekanntlich außerordentlich tragfähig.“

„Zwecks Erlangung eines Hotels wurde mich zu verheiraten. Angeb. unter Aristokrat.“ (Prager Tagblatt.)

„Ce Soir“ bringt ein Bild eines an die Gitterstäbe seines Gefängnisses gefesselten Mannes mit entblößtem Oberkörper und eines großen andern Mannes in Zivilkleidern mit der Peitsche, der sogenannten „neunschwänzigen Rabe“, in der Hand. Dazu die Unterschrift: „Globe Miller, Bürger von Baltimore, hatte die Gewohnheit, seine Frau zu schlagen. Mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt, fing er sein Treiben sofort wieder an, sobald er herauskam. In seinen Ehren wurde ein altes Strafmittel wieder in Kraft gesetzt: die Peitsche. Hier sieht man den Sheriff selbst, einen Mann von 108 Kilo, der ihm 20 Hiebe mit der neunschwänzigen Rabe verabfolgt. Nach der Prozedur rief die Frau des Verurteilten, die seinen Augenbild dieses hübschen Spektakels hatte verkümmern wollen: Jetzt möchte ich ihm noch selbst zwei Hiebe verabreichen.“

„Was das Volk nicht verstehen kann“, prangert der „Stürmer“ an, so z. B.: „Die Hebamme Emma Heng in Unterthal bei Brückenau gibt ihr Kind zu der Jüdin Stuhler und läßt es von ihr vor den Augen eines Parteigenossen abfließen.“

„(United Press.) Hitler besuchte gestern das Grab seiner Eltern auf dem Friedhof des kleinen Städtchens Leobing. Während er vor dem Grabe stand und dort Rosen niederlegte, kreisten in geringer Höhe mehrere Bombenflugzeuge über dem Gottesacker.“ „Wasser Nationalzeitung“.

## Samaritaner-Hochzeit

Haifa. Der Stamm der Samaritaner in Palästina wird demnächst ein großes Fest, die Hochzeit eines samaritanischen Jünglings mit einer samaritanischen Mädchen feiern. Der ganze Stamm zählt ungefähr 150 Seelen und ein solches Fest hat seit zehn Jahren nicht mehr stattgefunden. Die Samaritaner sind Nachkommen der Kolonisten, die Nebuladnezar hier nach der Eroberung Israels ansiedelte. Der ethnographisch ungemein interessante Stamm ist vom Aussterben bedroht, weil er nicht genügend Frauen zählt.

## Spionage-Affäre in Frankreich

Toulouze. Es wird mitgeteilt, daß eine große über das ganze Land ausgebreitete Spionageaffäre aufgedeckt wurde. Infolge der ersten Feststellungen kam es in Paris und in Bayonne zu fünf Verhaftungen. Im Hause eines der Verhafteten wurden 145 vertrauliche Dokumente aufgefunden, die sich auf die Befestigungspläne im südfranzösischen Grenzgebiet, auf die Standorte der Flugabwehrbatterien, die militärischen Rundfunkstationen und auf Einzelheiten über die Ausrüstung der Grenzgebiete beziehen. Unter den Dokumenten befindet sich auch ein Mobilisierungsplan.

Schweres Verkehrsunfall in Budweis. Montag früh stieß in Budweis ein Personenauto in der Straße der Legionen unweit der Eisenbahnunterführung mit einem Radfahrer zusammen und schleuderte einen Fußgänger an die Wand. Der Radfahrer stürzte zu Boden und war sofort tot. Der Passant kam ohne ernstere Verletzungen davon. In der Person des verunglückten Radfahrers wurde der 59jährige Alfred Ehardt aus der Gemeinde Hlins festgestellt, der in die Stadt gekommen war, um Arbeit zu suchen. Der Lenker des Wagens wurde von der Polizei festgenommen und auf der Wachtube einvernommen. Sein Name wurde noch nicht bekanntgegeben.



Die englischen Flottenmanöver im Mittelmeer

Wied auf den Hafen von Gibraltar mit Einheiten der englischen Heimat- und Mittelmeerflotte, die gegenwärtig an dem größten Flottenmanöver, das seit Kriegsende im Mittelmeer abgehalten wird, teilnehmen.

Jagd auf Deserteur. Dieser Tage flüchteten die Soldaten Bojtsch Durcik aus Kurak und Ondrej Schmolnauer aus Nachovo von ihrem Truppenträger in Vezno nad Hronom, wobei sie Militärgewehre und scharfe Patronen mitnahmen. Sie flohen in der Richtung des Kuraker Tales zur ungarischen Grenze. Bei ihrer Verfolgung schossen sie auf eine Gendarmen-Patrouille, verletzten jedoch niemanden. Nach zwei Tagen wurde Durcik von den Gendarmen verhaftet. Schmolnauer floh weiter in der Richtung gegen die ungarische Grenze und landete am 20. März in der Grenzgemeinde Vidovej bei Pleskovec an, wo er sich in einem Strohschaber verbarg und gegen die ihn verfolgenden Gendarmen und Soldaten Schüsse abgab. Diese erwiderten das Feuer. Als die Schüsse aus dem Strohschaber verstümmten, fanden die Gendarmen Schmolnauer mit durchschossenem Schädel tot auf.

Aus dem Kulturleben Kuffigs. Am Sonntag, den 20. ds., wurde anlässlich des Tages des deutschen Buches, der diesmal dem Bauern-Buch gewidmet ist, in den städtischen Ausstellungssälen auch eine Ausstellung von Kinder-Literatur eröffnet. Mit Unterstützung des Kunstgewerbe-Museums in Prag, das den größten Teil des Materials geliefert hat, werden hier muntere Werke für die Jugend aus allen Kulturländern der Welt gezeigt. In der Ausstellung gefallt sich auch die neue, aus einer Spende des Industriellen F. Weinmann zum Gedenken an das tragische Ableben seines Sohnes gegründete Bücherei, die den Namen „Peter Weinmann-Jugendbücherei“ trägt.

43 Menschen ertrunken. An der Südküste von Korea scheiterte das japanische Schiff „Ningen Maru“. Von 50 Passagieren konnten lediglich sieben gerettet werden.

Autounfälle in Oesterreich. In der Wagrammer Straße im 21. Bezirk kam es Sonntag nachmittags zu einem schweren Autounfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 39jährige Bankbeamte Otto Zellhofer fuhr in seinem mit noch fünf Personen besetzten Auto in raschem Tempo. Als er anderen Fahrzeugen auswich, geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte um, wobei ein Fußgänger und ein Radfahrer zwischen das Auto und einen Straßenbahnwagen gerieten und im wahrsten Sinne des Wortes zerquetscht und so verkrüppelt wurden, daß es nicht gelang, ihre Identität festzustellen. Von den Insassen des Autos wurde die Mutter des Lenkers Josef Zellhofer so heftig auf das Hinter geschleudert, daß sie mit zerstückeltem Schädel tot liegen blieb. Die übrigen Insassen erlitten leichte Verletzungen. Der Lenker wurde verhaftet. — Bei anderen Autounfällen wurden Sonntag in Oesterreich der SA-Mann Otto Vogel getötet und vier Personen verletzt. Bei Perendorf in Niederösterreich stürzte Montag ein reichsdeutsches Militärauto infolge Versagens der Bremse in den Bach. Dabei wurde der 24jährige deutsche Soldat Verthold Weber getötet. Bei Graz ereignete sich gestern abends ein Autounfall, das zwei Todesopfer forderte. Der Bauernsohn Franz Flug, Virghof, verlor aus unbekannter Ursache die Herrschaft über sein Auto und fuhr einen Telegraphenmast an. Dabei wurden Flug und sein Freund Viktor Oswald, ebenfalls aus Virghof, auf die Straße geschleudert und erlitten schwere Schädelverletzungen, denen sie bald im Spital erliegen sind.

Acht Weltrekorde überboten. Ein zweimotoriges Seeflugzeug der Heinkelflugzeugwerke, ausgerüstet mit BMW-123-Motoren, hat heute die von Laboe (bei Kiel) über den Swinemünder Leuchtturm nach Leba (Pommern) führende 500 Kilometer lange Meeresstrecke viermal durchflogen. Die gesamte Flugstrecke betrug über 2000 Kilometer. Das Flugzeug hatte eine Nutzlast von 2000 Kilogramm an Bord. Es erreichte damit eine Geschwindigkeit von 329 Kilometern in der Stunde, nach dem es bis zur 1000 Kilo-

metergrenze sogar 331 Kilometer Stundengeschwindigkeit erzielt hatte. Mit dieser Leistung fielen nicht weniger als acht Weltrekorde an Deutschland, und zwar sowohl diejenigen über 1000 Kilometer mit 2000, 1000, 500 Kilogramm und ohne Nutzlast als auch über 2000 Kilometer mit 2000, 1000, 500 Kilogramm und ohne Nutzlast. Sämtliche Rekorde wurden bisher vom Auslande gehalten und standen für die 1000-Kilometer-Strecke auf 313 Kilometer, für die 2000-Kilometer-Strecke auf 309 Kilometer.

Orkan über dem Rapsischen Meer. Ein Orkan richtete auf der Halbinsel Apsheron im Rapsischen Meer großen Schaden an. Besonders schwer betroffen wurden die ausgedehnten Anlagen des Rapsitha-Industrie-Werkes „Kolotownest“, wo viele Bohrtürme umgelegt und 64 Bohrlöcher verschüttet wurden. Ein Dampfer auf dem Rapsischen Meer meldet, daß er infolge Audebruchs steuerlos einhertreibe. Rettungsdampfer sind ausgelaufen.

Auf der Bergnähungsreise. . . . Wie aus Williams Port (Venezianen) gemeldet wird, sank auf dem Susachanna-Fluß ein Floß, auf dem 48 Personen eine Bergnähungsreise unternommen hatten. Sieben Personen ertranken.

Zwei Arbeiterleichen in der Aisterne. Aus einer Aisterne des französischen Petroleumschiffes „Merop“ wurden im Londoner Dock die Leichen zweier Seeleute geborgen, die auf dem Wege von Le Havre nach London an Rapsitha-Gasen erstickt waren.

Ein englischer Flugrekord. Die britischen Flieger Clouston und Alderis landeten Sonntag in Wienheim (Neuseeland) um 16.27 Uhr Ortszeit. Sie haben einen neuen Rekord auf der Strecke England-Neuseeland in vier Tagen acht Stunden und sieben Minuten aufgestellt. Der bisherige Rekord der britischen Fliegerin Jean Batten betrug elf Tage eine Stunde und 25 Minuten. Die Flieger kehren auf dem Luftwege nach England zurück.

Werbung für Spanien. Vor dem Militärgericht in Zürich hatten sich neun Personen wegen Werbung von Freiwilligen für das republikanische Spanien zu verantworten. Fünf Angeklagte namens Krebs, Dubach und Schwarz sowie Nationalrat Wodemann und der kommunistische Parteisekretär Humbert Droz wurden freigesprochen. Die Angeklagten Boog, Anderfuhren und Nisholls wurden zu neun bis zwölf Monaten Gefängnis, der Angeklagte Schneider zu sieben Monaten bedingt verurteilt.

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß in einem Goldbergwerk durch herabstürzende Gesteinsmassen neun Eingeborene getötet und 13 verletzt wurden.

Reisen ohne Lärm. Das Rattieren der Räder klingt einem noch lange nach dem Abflug einer Reise im Ohr, und schon seit Jahren beschäftigen sich die Techniker damit, diesem Uebelstand abzuhelfen. Man kann die Räder unendlich schalldicht machen, und das Problem liegt nicht im Wagenbau, sondern in der Anlage des Schienenstranges. Die schlimmsten Geräusche, die sich außerdem schnell aufeinander in ermüdender Gleichförmigkeit folgen, entstehen durch die Ueberränge der Räder über zwei aneinanderstehende Schienen; man weiß, daß die Schienen immer einen Zwischenraum aufweisen müssen, weil sie sich bei der Erhitzung ausdehnen. Die Schienenlänge beträgt durchschnittlich 9 bis 14 Meter; bei 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit kann man die Zahl der Stöße und damit der Geräusche ohne weiteres bei sechs Achsen oder sogar acht Achsen ausrechnen. Die neue französische nationale Eisenbahngesellschaft ist nun dazu übergegangen, auf einigen kürzeren Versuchsstrecken Schienen von nicht weniger als 80 Meter Länge zu montieren. Diese Schienen sind aus üblichen kurzen Stücken nach einem neuen elektrischen Verfahren zusammengeschweißt und sollen den Temperaturschwankungen ausgezeichneter Widerstand leisten. Besonders gut sind die Erfahrungen in Tunnels, wo ja die Temperatur sich weniger ändert, wo aber umgekehrt das Dröhnen um so schlimmer ist. Durch

diese neue Methode würde die Zahl der Stöße also nur noch etwa ein Zehntel betragen und damit der Lärm zehnmal geringer sein. Uebrigens werden auch in Deutschland ähnliche Versuche gemacht; man soll dort sogar mit zusammengeschweißten Schienen von einem Kilometer Länge gute Erfahrungen gemacht haben. Auch Ägypten führt solche Versuche durch.

Das Horoskop Wallenstein geschloßen. Der französische Sammler Francois Cuvier besitzt unter anderem eine außerordentlich kostbare Sammlung von Horoskopen, deren Wert auf eine halbe Million Francs beziffert wird. Hier befindet sich das Horoskop Goethes, aber das Hauptstück der Sammlung war eines jener Horoskope, die von Seni für Wallenstein angefertigt wurden. Vor einigen Tagen entdeckte der Sammler, daß dieses Horoskop gestohlen war. Der Diebstahl konnte lediglich von jemandem begangen worden sein, der ganz genau wußte, worum es sich handelte, denn es befand sich in einer Vitrine mit zahlreichen anderen Horoskopen. Tatsächlich stellte die Polizei bald fest, daß ein guter Bekannter von Cuvier das Wallenstein-Horoskop entwendet hatte. Er hatte es in seine Sammlung eingefügt und es sogar auf 100.000 Francs gegen Verlust versichert. Er hat niemals die Absicht gehabt, es etwa zu verkaufen.

Rundfunk für Blinde. Wenn der Rundfunk für den normalen Menschen eine unererschöpfliche Quelle der Erholung und Belehrung ist, so bedeutet er für den Blinden noch wesentlich mehr. Der Nachrichtenrundfunk eröffnet die Lesart der Tageszeitungen, der Kulturfunk vermittelt Bildungsmöglichkeiten, die sonst nur im großen Maße durch Studium der Fachliteratur zugänglich sind usw. Allerdings kann man die Möglichkeiten des Rundfunks nur ausnützen, wenn man den Radioapparat bedienen kann, was ja leider für den Blinden mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, da er die Stationennamen auf der Skala nicht sieht und daher bei der Einstellung der gewünschten Sender auf große Schwierigkeiten stößt. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß man neuerdings einen Radioapparat auf den Markt gebracht hat, dessen Skala eine Reihe wichtiger Sender statt in gewöhnlicher in der Braille'schen Blindenschrift aufweist. Auf diese Weise ist es jedem Blinden möglich, ohne fremde Hilfe die Sendungen einzustellen, die er abhören will. Diese Neuerung wird sicherlich von allen Blinden mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden.

Englische Hochschüler in Bissen. Montag nachmittags traf aus Wien eine Exkursion von 22 englischen Hochschülern und zehn Studentinnen ein. Sie werden Dienstag um 10 Uhr auf dem Pfälzer Rathause empfangen werden und nachmittags einen Freundschafts-Fußball-Kampf mit dem SA Bissen austragen. Mittwoch vormittags werden sie Gäste des Bürgerlichen Völkervereins in Bissen sein.

„Mein Name ist Hitler“. Vor dem Prager Arbeitsgericht (Senat Obergerichtsrat Dr. Papetz), klagte der ehemalige Beamte der Firma der E. T. in Prag I., Bruno Hittler, wegen unbegründeter Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist und gab an, daß er schon seit Jahren in den Diensten der Firma stehe, stets gewissenhaft seiner Arbeit nachgegangen sei und nur deshalb plötzlich entlassen wurde, weil eine alte Bekanntschaft seines Arbeitgebers, ein Kölner Kaufmann, an seinem Namen Anstoß genommen habe. Der Kölner Kaufmann habe den Kläger, als er sich vorstellte, mit den Worten „Sie Lausbub, schau Sie, daß Sie weiterkommen!“, hinausgewiesen und in einem Schreiben an den Chef von ihm wieder als von einem „Lausbuben“ gesprochen. Der Kläger überreichte daher gegen den Kölner Kaufmann die Ehrenbeleidigungsklage, obwohl ihm von seiner Firma deshalb die fruchtlose Kündigung angedroht worden war. Vor dem Arbeitsgericht klärte sich nunmehr der Fall auf und endete unter dem Schmutznamen aller Beteiligten mit Ehrenerklärungen für den Kläger, die wohl auch den noch schwebenden Ehrenbeleidigungsprozess überflüssig machen dürften. Der Kölner Kaufmann hatte, als sich der Kläger mit den Worten „Mein Name ist Hitler“ angenommen, man wolle sich einen Scherz mit ihm erlauben.

Weiterer Weltrekord eines Praga-Flugzeuges. Das Sportflugzeug Praga C 115 mit einem Motor Praga B 40 PS, das am Freitag der vergangenen Woche den internationalen Schnelligkeits-Weltrekord auf einer Strecke von 100 Kilometern aufgestellt hat, erzielte Montag nachmittags einen neuen Höhenrekord. Das Flugzeug startete in Leitham mit dem Chefpiloten Anderle und S. Frank an Bord. Nach der Ablese des Barographen wurde festgestellt, daß das Flugzeug eine Höhe von 4950 Meter erreicht hat. Dadurch wurde für die Lichtholowski ein Höhenrekord in der Kategorie der zweiflügeligen Sportflugzeuge mit einem Motor bis zu zwei Litern Zylinderinhalt errungen. Diese Höhe ist etwas größer als der bisherige internationale Rekord in der Kategorie der einflügeligen Flugzeuge mit dem gleichen Zylinderinhalt. Der Rekord beweist, daß die neuen Praga-Sportflugzeuge bessere Leistungen aufweisen als ausländische Flugzeuge selbst leichterer Kategorie.

Rekordwärme. Bei schwachen, vorwiegend südlichen Winden und ziemlich heiterem Himmel hat es sich Montag in ganz Mitteleuropa noch weiter erwärmt. In unseren Gegenden stieg die Temperatur im Flachland durchwegs auf 18 bis 21 Grad an. Böhmen-Budweis meldet sogar 22 Grad. Aus der Gegend der britischen Inseln, wo der Luftdruck nun steigt, dürfte später dem Festland etwas kühlere Luft zuströmen. — Was für ein Wetter? Dienstag: Stellenweise etwas verstärkte Bewölkung, im ganzen jedoch schön, warm. — Wetterausichten für Mittwoch: Bei südwestlichen bis westlichen Winden etwas kühler.

# Eroberte Stadt / Eindrücke aus Wien

**Wien, 14. März.** Wien nur zu allen... Wien, es wird nicht mehr die Stadt der Träume, und wenn, dann der Albträume sein. Noch liegt sie im grauen Nebel des frühen Morgens friedlich da. Langsam fährt der Zug über die mächtige Donaubrücke, in der Ferne zeichnen sich die Konturen des Leopoldsdamms und Nahlenberges, schlank erheben sich die Kuppeln am Himmelsberg, von welchen nun schon seit Tagen das Knallfeuer der nationalsozialistischen Propaganda in den Aether geschendet wird. In breitem Bogen durchfahren wir die Vororte, in denen der Verkehr noch nahezu ruht. Nichts zeigt an, daß sich in den vergangenen 48 Stunden ein Umbruch vollzogen hat, der uns einem neuen Weltbrand in gefährlicher Nähe brachte. Nur hier und da weht ein wenig eine Hakenkreuzfahne von einem Haus, dazwischen spärlich die rot-weiß-rote Fahne der angeblich österreichischen Republik. Die wenigen Passagiere schauen alle bedrückt aus den Fenstern, als wollten sie Antwort auf die Frage erhalten, was uns die nächsten Stunden und Tage bringen werden.

Am Bahnhof ist es zu dieser Stunde noch still. Kein Mensch wartet in der Vorhalle; es ist, als sei die Stadt gelähmt und in Schreden erstarrt. Draußen erwacht allmählich das Leben, die fahnenge schmückten Straßenbahnen klingen, die meisten der vorbeifahrenden Autos tragen Hakenkreuz-Embleme. Da ist der Neumannhof, um den vor vier Jahren heftig gerungen wurde: zwei rote Fahnen mit dem schwarzen Hakenkreuz in der Mitte flankieren den Eingang, bereingelgte Fenster sind mit dem Zeichen der neuen Herren dekoriert.

Vor dem Belvedere, dem alten Palais des Prinzen Eugen, steht eine militärische Wache. Später erfahre ich, daß in der angrenzenden Villa der letzte österreichische Bundeskanzler in Schutz- und Ehrenhaft gehalten wird. Der Schwarzenbergplatz, Sitz des österreichischen Industriellenverbandes, prangt im Flaggenschmuck, die Ringstraße wird für den feierlichen Empfang des Führers hergerichtet, der für den Spätnachmittag erwartet wird. Gleich ums Eck das Hotel „Imperial“, das von allen Gästen gerühmt werden mußte, um KM und seinen Stab aufzunehmen zu können, das Grandhotel und das Bristol, sie alle bereit, der neuen Herrschaft zu dienen. Die allerschönste Oper, über und über mit den unarischen und ungermanischen Zeichen bedeckt, ebenso das große Konzerthaus, das Ausstellungsgelände des Ringvereins.

Langsam schlendere ich die Ringstraße entlang. Da sind die Museen, Stolz der kulturellen Hauptstadt des großen Reiches, bewahrt und geliebt von der kleinen Republik. Auch sie nun denkbar dem neuen Geist, auf der dem Denkmal Maria Theresias zugewandten Seite mit einem mächtigen Banner bedeckt, das fast den ganzen Mitteltrakt einnimmt. Maria Theresia selbst, auf hohem Sockel thronend, von ihren vier Paladinen und Feldherren umgeben: vor jedem eine Hakenkreuzhandlarie aufgespiant. Rechts die alte Hofburg, Sitz des alten Franz Josef, mit dem Österreichs Glanz und Ruhm zu Grabe getragen wurde. Die Aufschrift „Iustitia fundamentum regnorum“ wird von den Fahnen fast völlig verdeckt; der Spruch ist allmählich geworden und die Gerechtigkeit hat aufgehört, die Grundlage der Nation zu sein. Ein Stück weiter das elegante, in griechischem Stil erbaute Parlamentsgebäude der Monarchie, wo vor Knappen vierzehn Tagen Schlußtag in glanzvoller Umgebung sein „Rot-weiß-rot bis in den Tod“ in den Saal schmetterte. Wie weit liegt das alles zurück? Ja, nein. Nein, Tage, ja Stunden. So rauh und mitteleidlos hat sich noch kein Schicksal erfüllt.

Das Wiener Rathaus! Zum drittenmal seit jenen Novembertagen des Jahres 1918 erobert. Der gewaltige Siegeszug der österreichischen Sozialdemokratie, ihr beispielhaftes Aufbauprogramm, das von keiner Stadt der Welt übertroffen wurde, ihr vorbildliches Schulwesen — auch das Gebäude des Stadtschulrates, wo jahrelang unser Otto Glöckel für das Glück der aufwachsenden Jugend wirkte, bereits der neuen „Kultur“ untertan geworden — und dann vor vier Jahren die Demütigung durch die grün-weißen Heimwehrfahnen, die sich zum Zeichen der siegreichen Gewalt aufpflanzen ließ. Er ahnte nicht, daß er sein eigenes Todesurteil in jenen Stunden unterschrieben hatte. Nun ist auch dieser Spuk vorbei, Hakenkreuze, Hakenkreuze überall.

Lacht uns hinausgehen in andere Quartiere. Leopoldstadt, Brigittenau. Hier ist es wie in einem aufsteigenden Ameisenhaufen. Eben fährt ein Lastauto vorbei, sieben oder acht junge Burden mit Genehren schauen etwas unsicher, aber stolz gebläht auf die nun schon tommelnde Menschenmenge. „Wen werd'n's denn jetzt austräumen?“ hört man flüstern. Das Geheimnis wird nicht lange verborgen bleiben. Um die Ecke ist ein Laden mit Motor- und Fahrradern. Der Wagen bleibt stehen, die Insassen springen ab, betreten das Geschäft und schon wird Rad um Rad auf das Auto gehoben, während sich die Menschen scheu vorbeidrücken, nicht einmal stehen zu bleiben wagend. Ein Freund raunt mir zu, der Geschäftsmann habe die Waren nur in Konmission; sie sind nicht sein Eigentum, aber vermutlich wird er, der rechtlose Jude, den Lieferanten noch haßbar bleiben. So geht das seit Samstag.

Wir fahren hinaus, der Einfallsstraße entlang, welche nachmittags den triumphalen Einzug bringen soll. Langsam kommt das Auto vorwärts.

Vor uns rattert es unheimlich über das Pflaster. Laut um Laut zieht vorbei, Geschütze, Radiowagen, eine unüberschaubare Reihe Arbeitswagen der Telegraphenabteilungen der Reichswehr. Ohne Hören biegt jeder Wagen ein, wohin ein offenbar gut vorbereiteter Plan ihn bestimmt hat. Aller Verkehr hat zu ruhen, wo die Wagen durchfahren, nur zuweilen bleiben sie stehen.

Je weiter hinaus wir kommen, desto besorgniserregender die Masse der einfahrenden und einmarschierenden Truppen. 25.000 Mann Reichswehr allein in Wien, dazu Tausende von Polizisten und immer neuer Aufschlag, immer gewaltiger der Aufmarsch. Bald werden es hunderttausende sein, die das, was bisher Österreich war, unter ihre Fuchtel nehmen, Hunderte und Tausende von Tanks, Kanonen und Flugzeugen, Waffen aller Art. Dies alles ist nötig, um die Begeisterung der also Heberimpulsen im Raume zu halten...

Wer diesen schauerlichen Zug der eindringenden fremden Militärmacht nicht gesehen hat, dieses Drummen und Tosen der heulenden Motoren in der Luft und auf der Erde, diesen dumpfen Marschtritt der einziehenden Heere, wird sich das unheimliche Gefühl nicht vorstellen können, das den vorankommenden Menschen erfährt, der dies erlebt. Noch tagelang später wendet man sich nach jedem vorbeiratternden Auto um, ob es nicht ein deutscher Militärwagen sei, der freien Durchzug heischend die Straße durchfährt.

Und die fröhlichen, lebensbejahenden Wiener.

wo sind sie geblieben? Sie sind zu Hause oder in den Betrieben und Kanzleien, das Feld beherrscht fremdes Militär, fremde Polizei und ein paar laufend junger, allzu junger Leute, die man in diesen furchtbaren Tagen Soldaten spielen läßt, um sie reif zu machen für die neue Wera, die nun auch hier, in der so gepriesenen Stadt der Pfaffen ihren Einzug halten wird. Begeisterung? Ach ja, wenn hundert- oder hundertfünzigtausend aus ganz Niederösterreich zusammengetrommelte Menschen auf den Straßen erscheinen und ein neues Zeitalter begrüßen, so sieht das machtvoll aus. Die Millionen, die traurig und zähneknirschend das Leid und Ungemach über sich ergehen lassen müssen, von denen weiß die Geschichte und lebende Propaganda nichts zu berichten. „Denn man sieht nur die im Lichte, die im Dunkel sieht man nicht...“

Wer vom Faschismus ist, stirbt daran. Nun wird das Wort wieder einmal furchtbare Wahrheit werden und jene treffen, die ihm nicht glauben, die vermeinten, für sie seien andere Gesetze gültig als jene, die der Gewalt innewohnen. Der Haß richtet sich nicht nur gegen die Marxisten. Schon spüren ihn die alten Christlichsozialen, die die Welt schon lange nicht mehr verstehen, am eigenen Leibe, ebenso wie die jungen, die der Idee des Ständestaates nachzulesen, es spüren ihn die Heimwehler, die die traurige Rolle des Stahlhelms spielten und es werden ihn auch die österreichischen Nationalsozialisten selbst spüren, denen man die Wäpfe aus dem Reich vorzieht, um ihnen die Gemütsfreiheit und die milde Schamsterei auszutreiben.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Das Steueraufkommen

Der Ertrag der Steuern und Abgaben im Februar, sowie in den beiden ersten Monaten 1938 ist größer als der vorjährige.

Der Bruttoertrag ist im Februar (in Tausend K) mit 1.248.380 um 156.569 oder 14,4 Prozent größer als im Februar 1937. Im einzelnen sind gestiegen: der Bruttoertrag der direkten Steuern um 100.431 auf 576.680 (um 21,1 Prozent), der Umsatz- und Lohnsteuer um 40.093 auf 320.601 (um 14,3 Prozent), der Verbrauchsteuer um 13.588 auf 175.111 (um 8,4 Prozent) der Monopole um 992 auf 4.684 (um 25,8 Prozent). Eine Ausnahme bilden die Zölle, die mit 47.271 um 11.532 oder 19,6 Prozent hinter dem Februar 1937 zurückblieben.

Für die beiden Monate Jänner und Februar zusammen lauten die Ziffern der Bruttoerträge:

	1938	gegen 1937 d. i. %
Direkte Steuern	832.304	+ 153.007 18,4
Umsatz- u. Lohnsteuer	479.388	+ 30.798 6,9
Zölle	104.723	- 7.661 6,8
Verbrauchssteuern	386.924	+ 31.951 9,0
Gebühren	242.764	+ 9.108 3,9
Monopole	13.920	+ 3.227 30,1
Zusammen	2.060.083	+ 220.431 12,0

Die Reinertragsziffern — nach Abzug der Anteile und Zumeisungen an die Selbstverwaltungsorgane und Fonds — lauten für die beiden ersten Monate 1938:

	Reinertrag gegenüber d. i. %	
	d. Budget	
Direkte Steuern	770.658	361.489 88,3
Umsatz- u. Lohnsteuer	122.126	63.824 34,3
Zölle	101.039	29.296 22,5
Verbrauchssteuern	299.515	30.663 9,2
Gebühren	241.557	38.848 13,9
Monopole	13.920	3.100 28,0
Zusammen	1.548.845	201.958 15,0

Der im Vergleich zum Vorjahre höhere Bruttoertrag der direkten Steuern im Jänner und Februar 1938 kann begründet werden, einerseits mit der Zahlung von Nebeträgen (als Folge der zweifachen Steuerzuschreibungen im vergangenen Jahre), andererseits mit dem Ertrag des neuen Verbrauchssteuern und hauptsächlich mit der sich bessernden wirtschaftlichen Lage.

## Millionenwerte versinken im Ozean

**WTB** In Papeete, der Hauptstadt der Insel Tahiti, die zu den Gesellschaftsinseln und also zu den französischen Kolonien gehört, lebt ein беддер, wohlhabender Fleischer namens Oskar. Dieser Mann amerikanisch-schwedischer Herkunft hat als Junge Werte von mindestens einer Million ins Wasser geworfen.

Oskar ist ein Burche mit einer bewegten Vergangenheit. Nicht nur als Seefahrer, Stellenhändler, Lagerverwalter und Fleischer betätigte er sich; auch ein ganz verlässliches Metzger hinter verschlossenen Türen und vergitterten Fenstern durfte er fünf Jahre lang ausüben. Sein Vater Avel hatte in Tahiti eine Art Stellenvermittlung, wo buchstäblich alles an die nach diesem Südseewinkel verschlagenen Seeleute verkauft wurde.

Zu ihm kam eines Tages ein Mann aus einem weit im Innern der Insel gelegenen Dorfe Punaania und bot ein kleines Haus zum Verkauf an, da er auf eine andere Insel übersiedeln wollte. Dieser Mann war ein Franzose, wenn er sich auch meist wie ein Tahitaner kleidete und wie ein Tahitaner lebte. Er hieß Paul Gauquin und beschäftigte sich damit, Bilder zu malen, zu zeichnen und zu schnitzen.

So hatte er in seinem Haus die Fenster und

## Der wirtschaftliche Anschluß Österreichs

Ein mächtiges Steigen zeigt sich bei der Umsatz- und Zugabe.

Auf das Steigen des Bruttoertrags der Verbrauchsteuern wirkt außer der besseren Wirtschaftslage auch die Einführung der neuen Steuern und die Erhöhung der Sätze bei den bereits bestehenden Steuern, die sich jedoch nicht so stark auswirkten, da der erreichte Reinertrag um mehr als 30 Millionen K hinter dem Voranschlag zurückbleibt. Dieser letztere Umstand ist dadurch erklärlich, daß die geschäftlichen Neuregelungen administrative Schwierigkeiten die Regel sind, ferner dadurch, daß der Voranschlag mit der Steuer von Kommunalen rechnet, die nicht verwirklicht wurde.

Die Verringerung des Bruttoertrags bei den Gebühren und Monopolen ist im ganzen geringfügig; sie entspricht der bisherige sich günstiger gestaltenden Wirtschaftslage.

Der gesamte Reinertrag der Steuern und Abgaben ist gegenüber dem Voranschlag um 202 Millionen K höher. Er wurde durch den Mehrertrag der direkten Steuern bewirkt.

Die Vafa-Werke A. G. stellt den Wählern folgende Andrikt zur Verfügung: In einem Teil der Belpresse tauchten Meldungen auf, die behaupteten, daß die Vafa-Werke A. G. die Zentrale ihres Exports und ihrer Betriebe nach Deutschland verlegt hätten. Diese Meldungen sind unwahr. Die Zentrale der Vafa-Werke A. G. und ihres Exports verbleiben in Wien.

Die Landesbank für Böhmen wird vom 29. März 1938 angefangen an Wertpapieren die April-Coupons Nr. 47 ihrer 4-Prozentigen Kommunal-Schuldenscheine, Nr. 25 ihrer 4-Prozentigen Meliorations-Schuldenscheine, Nr. 96 ihrer vierprozentigen Fondsschuldenscheine in Guldenwährung, Nr. 60 ihrer vierprozentigen Fondsschuldenscheine in Kronenwährung an ihren Kassen in Prag, Pilsen und Uhrovec — ohne jeden Abzug — einlösen.

## Der wirtschaftliche Anschluß Österreichs

„Eisen-, Holz- und Weizenoberbau, Stahl- und Mähdreschmaschinen und die österreichische Forstwirtschaft, um nur einige der wichtigsten zu nennen, werden über Mangel an Beschäftigung in Kürze bedroht.“

Türen bemalt und die Balken und Pfosten mit schredlich anzusehenden Schindereien verziert. All das wurde natürlich nicht mit bezahlt, denn es konnte ja den Wert des Hauses nur herabsetzen. Welcher ordentliche, an die Geister glaubende Tahitaner würde auch wohl in so einem Hause wohnen wollen!

Eine ganze Zeitlang hieß das Haus von Gauquin in dem Zustand, in dem er es verlassen hatte. Möbel gab es zwar nicht, aber auf der Veranda standen drei Koffer, in denen allerlei beschriebener und bemalter Kram war, Leinwand und bemaltes und vollgezeichnetes Papier.

Als sich einmal die Mannschaft eines gestrandeten Segelschiffes bei Vater Avel um Arbeit bemühte, eine Feuer im Augenblick nicht zu finden war, erinnerte er sich an das gekaufte Haus in Punaania. Er schickte seinen neunjährigen Sohn mit den Leuten hinüber, damit sie das Haus ordentlich herrichteten. Das taten sie denn auch und befreiten Türen und Fenster von den Malereien.

Der Junge aber konnte nicht schlafen. Er hatte Angst vor den geschwundenen Angehörigen an den Balken. Das konnten doch nur schredliche Raubermittel sein. Die bösen Geister hungern immer um die Häuser der Menschen herum und suchen, wenn sie verschlingen können, solche Bilder aber ziehen sicher die bösen Geister an. Es ist zu unheimlich in ihrer Gesellschaft nachts was zu liegen und die gräßlichen Fragen im Mondlicht grinsen zu sehen...

stimmt nicht mehr zu sagen haben. Denn Deutschland leidet wie nach allen Produktionsreizen so besonders nach diesen Rohstoffen und Waren.“ Diese Besichtigung der „Frankfurter Zeitung“ vom 20. März legt einen der wesentlichen Gründe bloß, die bei der Vernichtung der staatlichen Selbständigkeit Österreichs für die Nationalsozialisten den Aufschlag gegeben haben. Die Schlagartigkeit, mit der jetzt der wirtschaftliche Aufschlag durchgeführt wird, ist ein Beweis nicht nur dafür, daß der Aufschlag von langer Hand sorgfältig vorbereitet war, sondern auch dafür, daß, mit dem Beginn des intensiven Raubbaues an den wirtschaftlichen Kräften Österreichs keine Minute mehr gewartet werden soll.

Den ersten, am Donnerstag erlassenen Verordnungen, die die Herstellung der Währungs einheit, die Liquidierung der österreichischen Nationalbank und die Angliederung der Bundesbahnen an die Reichsbahn betreffen, sind am Sonntag weitere Verordnungen gefolgt. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Göring, ermächtigt den Reichswirtschaftsminister innerhalb seines Geschäftsbereiches die zur Durchführung des Vierjahresplanes in Österreich notwendigen Maßnahmen zu treffen. In Ausführung dieser Verordnung wurden in Wien eine Devisen- und eine Leberrechnungsstelle eingerichtet und die rechtlichen Grundlagen für die Einmischung des österreichischen Währungsverkehrs in den reichlichen Wirtschaftszusammenhang des Reiches geschaffen, der seit Jahren schon für das übrige Reich besteht.

Man wird sehen, wie nun auch die Wirtschaft Österreichs auf die Zwecke der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik abgerichtet wird. Österreichs arbeitende Bevölkerung, einschließlich seiner Kleinbauern, wird diesen wirtschaftlichen Anschluß mit einer scharfen Herabdrückung ihres bisherigen Lebensstandards bezahlen!

Diese bereits im Ablauf befindliche Entwicklung soll überdeckt werden. So berichtet man, daß Deutschland bei der Einführung der Reichsmark als gesetzliches Zahlungsmittel in Österreich — zunächst neben dem Schilling — bei der Festlegung des Umrechnungsfurkes ein großes Opfer gebracht habe. Der Austauschfuß ist so gewählt worden, daß drei Schilling gleich zwei Reichsmark sind. Da zuletzt der Schilling am Berliner Devisenmarkt mit 10,49 Reichsmark notiert wurde, hat er mit dem neuen Umrechnungsfurkes von 3:2 gegenüber der Reichsmark eine Höherbewertung um rund 35 Prozent erfahren. Der Zugang zu dieser Abwertung der Reichsmark bei der Festlegung des Austauschfußes ergibt sich aus der Tatsache, daß die Kaufkraft der Reichsmark selbst im Inneren Deutschlands viel geringer ist, als sie bei dem formalen Festhalten an der alten Goldparität sein dürfte. Würden nicht die deutschen Devisenwörterbücher die Mark vom freien Verkehr an den internationalen Geldmärkten ausschließen, dann würde also der Markkurs im Verhältnis zu den anderen Währungen viel tiefer liegen als der heute amtlich gültige.

Für die österreichische Bevölkerung ergibt sich daraus zunächst der scheinbare Vorteil, daß sie für ihre Schilling beim Austausch mehr Reichsmark erhalten. Ein Arbeiter mit einem Wochenverdienst von 50 Schilling hätte nach dem alten Kurs 24,55 Reichsmark erhalten, nach dem neuen bekommt er 33,30 Reichsmark. Aber dieser scheinbare Vorteil wird sich in kürzester Zeit in einem schmerzlichen Nachteil verwandeln: Das Preisniveau in Österreich, bisher viel niedriger, wird sich in raschem Tempo dem im übrigen Reich angleichen. Die Steuern, Beiträge und Spenden werden von Österreichs Volk im gleichen Umfang eingetrieben werden wie vom deutschen. Der Arbeiter, Angestellte und Beamte wird bald feststellen müssen, daß er sich bei seinem neuen Reichsmark-Einkommen mehr einschränken muß als vorher bei seinem Schilling-Einkommen. Dazu ist den Arbeitnehmern besonders gesagt worden, daß mit der Höherbewertung des Schillings ein „Spielraum“ gegeben werden sollte, innerhalb dessen die Löhne (auch die Kosten und Preise) „leicht angeglichen“ werden könnten. Das ist aber die Aufforderung zu Lohnreduzierungen, wie sie von den deutschen Arbeitnehmern nach Etablierung der braunen Diktatur so weitgehend durchgeführt wurden.

Mit jeder Verordnung, mit der die österreichische Wirtschaft fester in den Vierjahresplan eingeschult wird, wird sich auch die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter und Bauern dieses Landes verschlechtern.

Also gab der Junge, unser Oskar, der schon mit neun Jahren ein ganzer Kerl war, den Natrosen die Anweisung, die Schindereien wegzunehmen, aufs Riff zu schaffen und ins Meer zu werfen. Und da in den Koffern noch viele solcher Sachen und unnützer Kram lagen, sollten sie den Inhalt der Koffer gleichzeitig ins Meer werfen. So geschah es auch.

Die Sachen, die da in den Ozean versenkt wurden, waren Millionen wert. Was aber an unersehlichen Kunstwerten gleichzeitig zugrunde ging, können wir gar nicht ermessen.

Wüde des Kampfes mit der europäischen Kultur, aufgewühlt durch das tragische Schicksal seines Freundes und Feindes Van Gogh, hatte sich Gauquin aus dem Luxus des Pariser Lebens in die primitivste Einsamkeit der Südseeinsel geflüchtet. Wir kennen den erschütternden Bericht, den Gauquin von seinem Leben auf Tahiti gegeben hat, und den seine Freunde unter dem Titel „Koa Koa“ veröffentlichten. Wir besitzen eine Reihe der besten Bilder, die Gauquin dort unten gemalt hat, und wissen, wie er mit den Problemen einer neuen Malerei von neuen Modellen, den unbekannten Symbolen, Sitten und Religionen gerungen hat.

Es wäre unendlich wertvoll, wenn wir die Skizzen, Entwürfe und Studien eines der größten impressionistischen Maler heute hätten. Wir haben sie aber nicht, weil ein dummer kleiner Junge in seiner Angst vor bösen Geistern sie ins Meer werfen ließ.

E. S.

# Prager Zeitung

## Morgen Luftschtübung

Geiern vormittags wurden als Vorbereitung für die morgige Luftschtübung probeweise die Alarm sirenen in Prag in Tätigkeit gesetzt. Es scheint, daß die Anlage im ganzen gut arbeitet und auf den Sirenen in allen Teilen der Stadt gut hörbar ist. Anders ist es mit der Hörbarkeit in Häusern und Wohnungen bestellt. Hier zeigt sich vielfach, daß die Sirenen nicht laut genug sind, um überall vernommen zu sein. Ein Hilfsmittel wird diesmal der Rundfunk sein, über dessen Verwendung wir an anderer Stelle berichten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einhaltung aller Vorschriften diesmal noch strenger kontrolliert werden wird als bei den letzten Übungen. Dies gilt vor allem für die Verdunkelung, die läutenlos durchgeführt werden muß. Verstöße gegen die Weisungen werden mit aller Strenge verfolgt werden.

Der bekannte Schweizer Schriftsteller Hermann Steinhilber, dessen Buch „Die Zukunft der Arbeit“, von Thomas Mann unter den vier besten Büchern des Jahres 1937 genannt wurde, besucht demnächst die Tschechoslowakei und wird am 31. März in der Prager Urania über „Die weltweite wirtschaftliche Situation des europäischen Menschen“ sprechen.

„Erwägungen über die Wohnungswirtschaft“ ist das Thema eines vom Sozialen Institut veranstalteten Vortrages von Dr. O. Kubista. — Ort: Winter-Saal des Bürgervereins; Zeit: 24. März halb 20 Uhr abends. Eintritt frei.

Ausflugszüge. Züge vom 2. bis 10. April in die tschechischen Besiden für 410 Kč, in die Tschechoslowakei für 540 Kč und nach Podenice für 550 Kč (einschließlich voller Verpflegung). Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

## Kunst und Wissen

### Der Troubadour

eine der — allen Textverständlichen zum Trotz — dramatisch härtesten Opern Verdi's gelangte Sonntag abends im Prager Deutschen Theater neuinszeniert und musikalisch neuinstudiert zur Aufführung. Unsere Oper hatte in den letzten Wochen reichlich Fehlzettel, um dieser Verdi-Neuinszenierung entsprechende Sorgfalt widmen zu können. Diese war auch tatsächlich herbeizuführen. Für ihre Hörensichtigkeit hatte Opernschef Karl K a n t l geordnet, der mit einer bis ins kleinste Detail gefeilten musikalischen Wiedergabe des Werkes diente, die dynamischen und rhythmischen Gegensätze zu wirksamer dramatischer Gestaltung ausnützte und mit einheitlichen starken Ensemblewirkungen aufwartete. Seine Vorliebe für die Dehnung der langsamen Reimweite machte sich auch diesmal fühlbar. Um ihre Bedeutendigkeit hatten die Regisseure Dr. Schramm und Bühnenbildner Schultes erfolgreiche Bemühungen; jener durch stimmungsstimmige Zusammenfügung von Szenendetail, Licht, Farbe und Kostüm, dieser durch phantasievolle, schöne, den romantisch-düsteren Charakter der Oper betonende Bühnenbilder. Einige Barrieren der Oper waren neudefiniert. Christian E t t m i a d i s sang die Leonore; mit beglückend schöner Regie in den lyrischen Partien der Rolle, leider aber unzureichend in den stimmlichen Schlagschlag erfordernden dramatischen Szenen. Graf Luna war Friedrich G i n r o d von der Wiener Staatsoper als Gast; ein Sänger, der blendende stimmliche Qualitäten besitzt, dessen Ton aber mehr heidisch als lyrisch klingt und nicht locker genug ist. Verdienten Sonderbeifall erlangte sich mit der schön vorgelegten Erzählung des ersten Aktes Hans P a w e l e y als Ferrando. Ein stimmig-sängerlicher Manrico war wieder Herr Kurt Baum, eine nicht minder stimmkräftige Lucia Frau Zobia K i n d e r m a n n. — E. J.

Karel Capels „Mutter“ als Arbeiterdarstellung. Alle Anforderungen, die an ein wirkliches Drama gestellt werden können, erfüllt Capels „Mutter“; dieses Schauspiel behandelt — als Zeitproblem — ein aus tiefster menschliches Problem, es stellt den Konflikt in der Seele eines Menschen dar; es wohnt zum Mitleiden und zum Nachdenken und es erschüttert. Der menschliche Gehalt des Werkes und seine Reize mühten ihm höchste Wirkung aus als Arbeiterdarstellung sichern. Bald folgte die Zuschauer dem Gang der Handlung nicht mehr als interessierte und gefesselte Beobachter, sondern als Mitlebende — für mögliches Schicksal tollte ab, einen Konflikt sahen sie sich entwickeln, der in manchen Ländern die Seelen unsäglich Mütter (und Väter) erschüttert. Vor diesen Zuschauern hätte auf jeden Fall Capels „Mutter“ stark wirken müssen, — wieviel mehr bei solcher Darstellung! Nie wird die Mutter Lilla Durieux vergessen werden — immer wieder wird, wenn wir an das Kriegsgeld der Frauen denken, vor unseren Augen ihre edle Leidensgestalt, ihr vom Sämer bewegtes und dann starres, wie das Antlitz einer Kollwitz-Mutter wirkendes Gesicht sehen. — Viele Augen wurden feucht, Schluchzen wurde laut, tief erschritten erhob sich das Publikum, um Dichter und Darsteller, um vor allem Frau Durieux zu danken. — E. J.

Deute 10 1/2 Uhr öffentlicher Abend der Deutschen Musik-Akademie, Anzeigensaal, Charvátová 5. Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 7 1/2: Der Troubadour, A 2. — Mittwoch 7 1/2: Madame Sans-Gêne, B 2. — Donnerstag 7 1/2: Die Hochzeit des Figaro, C 2. — Freitag 7: Madame Butterfly, Theatergemeinschaft der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7: Victoria Regina, Erstaufführung.

A 1. — Sonntag 1/2: Der Jarewitsch, vollständige Vorstellung, 7 1/2: Madame Sans-Gêne, D. Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Hochzeitsnacht, Ensemblespiel des Theaters in der Josefstadt. — Mittwoch 8: Zwei Dugend rote Rosen, Kaufbeamt 11 und freier Verkauf. — Donnerstag 7 1/2: Das Ministerium ist beleidigt. — Freitag 8: Zwei Dugend rote Rosen, Theatergemeinde des Arbeiterverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 1/2: Warum läßt du, Gderle?, vollständige Vorstellung. — Sonntag 8. Nachmittags als Erzieher, 8: Das Ministerium ist beleidigt.

## Der Film

### Wells Fargo

Der Regisseur Frank Lloyd der Schöpfer der „Cavalade“, hat es unternommen, die Entwicklung einer großen amerikanischen Transportgesellschaft als historisch schilderndes, dramatisch bewegtes Film-Epos abzubilden, das die Energien des amerikanischen, vom Geist der Pioniere beflügelt und von der Romantik des Abenteuers umgebenen Kapitalismus verherrlicht. Tatsächlich hat der Kapitalismus in Amerika noch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts den Charakter einer großen, um neue Heimat und neuen Reichtum kämpfenden Kolonisation gezeigt, eines Juges von Abenteurern und von religiösen und politischen Emigranten, der nicht nur Unternehmungen gründete, Entdeckungen und Erfindungen machte, sondern zugleich eine neue Nation aus vielen Völkern schuf, — und wenn der Kampf auch mit Unterdrückung für Indianer und Neger verbunden war, so stand er doch unter der Idee der persönlichen Freiheit und der freiwilligen Gemeinschaft. Die Entwicklung einer amerikanischen Transportgesellschaft ist also eine Geschichte, die sich von der Chronik einer europäischen Verkehrs-gesellschaft erheblich unterscheidet, und in diesem Film wird vieles von den Besonderheiten der kapitalistischen Kolonisation Amerikas sichtbar gemacht. Manches an ihm ist zu sehr im Stil der Wild-West-Abenteuer gemacht, manches wieder verberichtet die Moral der Pioniere zu tendenziös, — aber das Ganze ist eine zwar nicht historisch getreue, aber historisch gemeinte Bilderfolge von großem Schwung; mit gelungenen Massenszenen, Landschaftsbildern und theatralischen Auftritten. Die Hauptspieler, unter denen Joel Mac Crae und Francis Dee am ehesten auffallen, fügen sich willig in den Fluß des Geschehens. — E. J.

Das Mädchen aus Triest ist ein herzlich uninteressanter amerikanischer Film. Der Einfall der Autoren ist von Shaw im „Pygmalion“ längst vorweggenommen, aber viel geistreicher durchgeführt worden, und es kann dem Zuschauer recht gleichgültig bleiben, ob das aus einer verfahrenen Bar geholte und zur feinen Dame gemachte Mädchen die Behauptung rechtfertigt, daß zwischen den „Vornehmen“ und den „gewöhnlichen“ Leuten gar kein Unterschied ist, — oder ob sie nicht am Ende sogar den „gewöhnlichen“ Leuten den Vortritt gibt. Alles an diesem Film ist so unnatürlich und unbedeutend, daß er nichts beweisen und nichts widerlegen kann — und die Hauptdarstellerin Joan Crawford ist in ihrer Affektiertheit unerträglich. Es war ein unglücklicher Einfall, diese in Charakterrollen oft vorzüglich gewesene Schauspielerin zum Star zu machen. Die Filme, in denen sie seitdem erscheint, werden ebenso wie ihre Leistungen immer frumpfhafter und uninteressanter. Diesmal hat allerdings die unständliche Regie (für die eine Dame namens Dorothy Krzner verantwortlich zeichnet) noch das Ihrige getan, um den Eindruck ungünstig zu machen.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### 40 Jahre DTJ Žižkov Gelungener „Lauf durch Žižkov“

Im Rahmen der turnerischen und sportlichen Veranstaltungen der 40jährigen Bestandsfeier der DTJ Žižkov gelangte am Sonntag ein „Lauf durch Žižkov“ zum Ausklang. Die starke Beteiligung — 142 Startende — in allen Kategorien der DTJ und Anhänger sowie Tausende von Zuschauern bei Start und Ziel und in den durchlaufenen Straßen waren für die Veranstaltung ein schöner Erfolg. Bei den Männern, welche eine Strecke von 8800 Metern durchliefen, siegte in der Kategorie der DTJ-Sportler von 26 Jahren Karafiat (Žižkov) in 12:00.4 vor Rupec (Vöhm.-Vod) in 12:06.5 Min. Sieger bei den Anhängern (29 Teilnehmern) wurde Fucikovič (Sokol Žižkov) in 12:06.7 Min. In der Kategorie der Jugend (1800 Meter) starteten 37 für die DTJ und blieb Soumar (Kretatowit) in 4:33 vor Maršl (Žižkov) in 4:33.6 Min. erfolgreich. Bei den Anhängern (23) gewann Trefný (Molli Raftu) in 4:28.2 Min. Bei den Frauen, welche über 500 Meter liefen, war für die DTJ (18 Teilnehmerinnen) Jidovská in 2:45 vor Křabová (beide Žižkov) in 2:45.1 Min. erfolgreich, während in der Kategorie der Anhängern (9) Křabová (Molli Raftu) in 2:38.2 Min. siegte. — In der Mannschaftskategorie besetzte das erste Team der DTJ Žižkov mit elf Punkten den ersten Platz.

### In der Liga-Meisterschaft

fehlte die Prager Sparta auf eigenem Platz ihre Festigung als Tabellenführer durch einen, wenn auch nicht so leicht errungenen Sieg von 6:1 (3:1) über SK A d o b fort. Die Nachoder zeigten vor der Pause ein sehr gefälliges Spiel, dem nur durch Pech vor dem Tore die Erfolge verlagert blieben, nach der

Pause fielen sie jedoch ab und das war für die etwas hohe Niederlage entscheidend. Slavia gelang es, in Pilsen den SK mit 4:1 (2:1) zu schlagen. In der zweiten Spielzeit wurden je ein Prager und Pilsener wegen Rauferei ausgeschlossen. Bei Pilsen verlagte wiederum der Angriff.

In Radno hatte der SK große Mühe, die Viktoria Pilsen mit 2:1 (1:1) zu besiegen. Viktoria Žižkov konnte sich in Mährisch-Odrau gegen SK Schlej. Odrau nicht behaupten und verlor 1:3 (0:0), wodurch die Schlejter etwas mehr aus der Abstiegszone abrücken.

Eine Heberfassung gab es in Brünn, wo Jidovice mit SK Pardubitz nach einem 0:0 die Punkte teilte. Bei beiden Teams waren die Stürmer die größten Verfolger. Die Brüner hatten nach der Pause ein großes Hebergewicht, konnten aber die Verteidigung der Gäste nicht überwinden.

CSK Preiburg gewann auf eigenem Platz gegen SK Prochnitz 4:1 (3:1). Die Preiburger besaßen nun durch diesen Sieg den zweiten Tabellenplatz.

### Uninteressante DFV-Division

Die sonntägigen Spiele in der DFV-Division bestätigten, daß durch die überlegene Führung des TSK fast alle anderen Treffen an Interesse auch bei den Zuschauern eingebüßt haben. Die Teplitzer hatten diesmal zu Hause den TSK Gablonz als Gegner, den sie mit 8:3 (5:1) besiegten. Daß die schwachen Gablonzer drei Tore erzielen konnten, stellt der Teplitzer Hintermannschaft kein gutes Zeugnis aus.

In Karlsbad siegte der Warnsdorfer SK über den AŠK mit 4:2 (2:2). Ein Karlsbader wurde wegen Rohheit ausgeschlossen. SpVg Vodňany hatte dabei wenig Arbeit, um DSK Komotau mit 5:1 (3:1) auszuscheiden. — In Saaz erzielte der DSB trotz großer Heberlegenheit nur ein 2:0 (0:0) über BSK Teplitz. — Ein torloses Treffen lieferten sich in Gablonz der DSK und Sportbrüder Schreckenstein. — Seinen ersten Sieg nach vielen Niederlagen errang auf eigenem Platz der Reichenberger SK, welcher den DSB Trautenau 6:2 (3:1) schlug.

Die mährisch-schlesische Gruppe hatte ihre größte Hebertragung in der einwandfreien Niederlage des führenden SK N. Schönbereg durch DFC Jau mit 1:5 (1:1). — DSB Grün verlor gegen DSB Troppau 1:3 (1:0). — Jägerndorfer SK gegen DSK Krawarn 5:2 (4:1). — DSB Witkowitz gegen DSK Teschen 4:4 (2:2).

Aus tschechischen Divisionen. In der mittelböhmischen Gruppe siegte SK Lieben über Slavoj VIII 5:3; Bohemians traten erstmals mit einem Norweger namens Petterien als Mittelstürmer an und gewannen über AŠK Kolín, welcher unkomplett antrat, mit 5:1 und Gedke Martin schlug Albušlau 4:1. — Die Division Böhmen-Land hat in der Ost-Abteilung in AŠK Pardubitz, welcher Rostkolek mit 7:2 schlug, die führende Mannschaft, knapp gefolgt von Erpolia Semtin, die den Jungbunzlauer SK 3:2 besiegte. Die Westabteilung besitz in SK Kops das führende Team, welches diesmal mit Sokowit nach einem 2:2 die Punkte teilte. — Mährisch-Schlesien: SK Pava Bin verlor erstmals einen Punkt, nachdem Arsenal Brünn-Duffowit ein 2:2 (0:2) erzielen konnte. Molan Prochnitz besiegte Jabovetst 12:0. Alo Olmütz gegen Preau 6:2. Das Brünner „Terb“ Mor. gegen Moravia endete 1:1.

Sonntiger Fußball vom Sonntag. Prag: DSK gegen Sportbrüder 7:0 (2:0). — Eger: DSK Gradiš gegen Sportbrüder 5:1. — Rudol: DSK gegen DSB Eger 6:2. — Chodau: Sturm gegen DSK Weidert 6:3. — Brün: Sportbrüder gegen SK Soborien 6:1. — Bilin: DSK gegen Schwalbe Brün 4:4 (2:3). — Auffs: DSK gegen Sportbrüder Venet 2:2 (0:1). — W. Leipa: DSB gegen DSB Niemes 4:3. — Grottau: DSK Reichenberg gegen SK 5:2. — Reichenberg: Inf. Reg. 44 gegen Fortuna Gablonz 6:1. — Warschau: Polen gegen Hungaria-Weißf. Buda-pest 2:2. — Wuppertal: Deutschland gegen Luxemburg 2:1 (1:0). — Nürnberg: Ungarn gegen Deutschland 1:1 (0:1).

In der gleichgeschalteten Wiener Liga führt Rapid, welches Simmering 9:1 schlug. Die Austria nennt sich nun Otmaz und brachte es gegen Sportklub zu einem 1:1. AC Wien gewann gegen Floridoborfer AC 2:0. Wader gegen Vienna 3:1. Amira gegen Slav AC 1:1. Die Besucherzahlen waren sehr schwach, die meisten — 5000 — wies der Austrittsplatz auf.

Im DFB-Westgau fanden am Sonntag mit wenigen Ausnahmen keine Meisterschaftsspiele statt. Die anderen Klubs hatten es nämlich vorgezogen, mit ihren Spielern ins Dritte Reich nach Nürnberg zum Spiel Ungarn-Deutschland zu pilgern, um „auch dabei“ zu sein.

Neuer tschechoslowakischer Frauen-Schwimmereford. In Preiburg erzielte Karpeles (Var Nechba) über 400 Meter Brust in 6:53.8 Min. eine neue tschechoslowakische Hallenbestleistung.

## Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Mittoch, den 29. März, spricht Ernst Paul in unserem Heim (Spalená 46) über „Die Voraussetzungen der Parteienbildung“. Gäste willkommen! Beginn 20 Uhr.

Allgemeiner Angestellten-Vorband, Ortsgruppe Prag. Besichtigung des Amtsgeländes der Sozialversicherungsanstalt Smichow Samstags, den 26. März nachmittags. Zusammenkunft 1/3 Uhr vor dem Amtsgelände. Mitglieder befreundeter Organisationen zugelassen gegen Vereinsausweis. Vortrag: Das selbstverwaltete Wirtschaftsunternehmen der deutschen Verbraucherchaft: Wirtschaft, Verwaltung und Sozialpolitik. — Am Mittwoch, den 6. April, Handwerkerverein.

Parteigenossin! Parteigenosse! Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde? wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft“

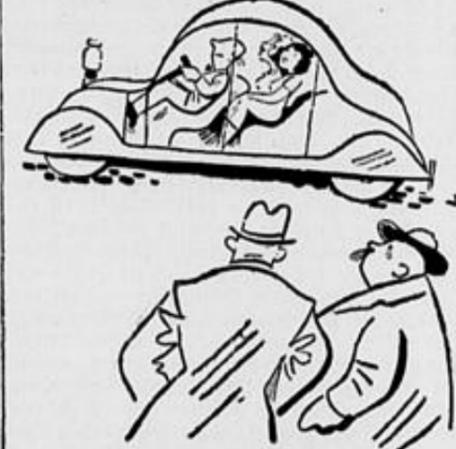
## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Violetta.“ Greta Garbo, Deutsch. — Adria: „Das Mädchen aus Triest.“ Crawford, A. — Kissa: „Ihr erster Ball.“ Franz. — Apollo: „Detektiv Kid in New York.“ Powell, A. — Avion: „Menschen in den Bergen.“ Stjepniča, Tsch. — Kaiser: „Der Schritt ins Dunkel.“ Banta, Tsch. — Veränkel: „Der Schritt ins Dunkel.“ Banta, Tsch. — König: „Wells Fargo.“ Regie: R. Lloyd, A. — Flora: „Der Schritt ins Dunkel.“ Tsch. — Hollywood: „Menschen in den Bergen.“ Tsch. — Odeon: „Alibaba geht in die Stadt.“ E. Cantor, A. — Julius: „Das indische Grabmal.“ G. Diehl, D. — Kinema d. Vl. B.: Neue Grotesken, Journale, Grotesken, Reportage. — Koruna (Alt. Tsch.): Journale, Grotesken, Reportage. — Lotus: „Rose Marie.“ MacDonald, Eddie, A. — Lucerna: „Wells Fargo.“ Regie: R. Lloyd, A. — Metro: „Das indische Grabmal.“ D. — Vahag: „Detektiv Kid in New York.“ Powell, A. — Praha: „Detektiv Kid des roten Vimpel.“ — Radio: „Auf dünnem Eise.“ Sonya Genie, A. — Slav: „Vorne — die Insel der Wunder.“ — Světlo: „Kontinent.“ Paul Hörbiger, D. — Veletrn: „Ritas Flug in den Himmel.“ Banta, Tsch. — Velebere: „Marietta.“ Martha Eggert, B. Hörbiger, D. — Veseda: „Koman einer Olananerin.“ Diehl, Wied, D. — Carlton: „Koman einer Olananerin.“ D. — Illusion: „100 Männer und ein Weibel.“ Deanne Durbin, A. — Libo II: „Der Schritt ins Dunkel.“ B. Banta, Tsch. — Louvre: „Marietta.“ M. Eggert, Paul Hörbiger, D. — Maxima: „Vorne — die Insel der Wunder.“ — Olympic: „Vorne Rache.“ A. — Verstin: „Der Letzte seines Stammes.“ A. — Voz: „Der Schritt ins Dunkel.“ B. Banta, Tsch. — Tatra: „Die Nacht der Rache.“ Sylvia Sndnen, A. — U Bejvod: „Menschen auf der Eishölle.“ Vaar, Tsch. — Valde: „Zwischen zwei Frauen.“ Fr. Tone, A.

**Geschäfte, die in andere Tageszeitungen inserieren, aber den Sozialdemokrat nicht berücksichtigen, befinden damit, daß sie die wirtschaftliche Bedeutung der Sozialisten unserer Leser nicht erkannt haben oder nicht erkennen wollen.** Zeituna treten beiläufig auch den Anzeigenstellen und beim Einkauf die Inserenten hervor. Niemals wird sich Geschäften aufdrängen, die Kellnerfunktion nicht zu schätzen wissen.



**Pianos Harmoniums**  
Selbstausgewählte  
Schöne Preise, bequeme Haken, Tausch  
Biete mit Kaufmög-  
lichkeit, Reparaturen,  
Stimmpleger.  
August Görtler  
Die Weltmarke!  
In 25 Staaten ständig vertret.  
Fabrik: Gergswalde.



Da Schulze mit dem Verkauf seiner Konserven in Glaspackung solchen Erfolg hatte, ließ er sich ein gläsernes Auto bauen und meint, so wird er auch seine Tochter leicht an den Mann bringen!

## Stellenausschreibung.

Mein Verbands gelangt die Stelle einer stenographischen, gewandten Schreibmaschinenträgerin zur Besetzung. Deutsche Bewerberinnen wollen sich durch Mitteilung ihrer Anschrift bis zum 15. April 1938 melden, worauf ihnen ein Fragebogen zur Ausfüllung überreicht werden wird. Unerlässliche Bedingung: Vollständige Beherrschung der Staatsprache. Entlohnung nach Vereinbarung.  
Verband der deutschen Selbstverwaltungsführer in der Tschechoslowakischen Republik, Teplitz-Schönan, Richard-Wagner-Straße 12, 100